

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 129 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag/Montag, 19. 20. Nov. 1933 Chefredakteur: M. Braun

Existenz-Aufbau in der pharmazeutischen Branche

Einige sehr gute bereits bewährte
pharmazeutische Spezialitäten

können lizenzierte an kapital-
kräftige Interessenten für ver-
schied. Länder vergeben werden.

Vertriebs- und Werbeorganisation wird
jedem Artikel mit auf den Weg gegeben.

Anfragen an:

Publ. Metz, Paris, rue Turbigo Nr. 23

Der Eroberer Dimitroff

Im Neubersten erst offenbart sich
Des Mannes ganze Kraft. — Verblüffend weichen
Zurück von ihm die Bedenken all,
die er geboren ihn zur Erde ziehn,
und aus dem Schiffbruch viel verflungener Pläne
und aus den Trümmern seiner eiten List
hebt sich der Geist in seine reine Größe.
In die Unendlichkeit, die in ihm schlummert,
die Willensallmacht kehrt er wachend ein,
saugt zugebrückten Auges neue Kraft,
neue Erfüllung aus sich selber, setzt
auf eine Karte seines Lebens Summe
und sich entladend flammert er auf zur Tat
die gleich dem Blitz in einem Augenblick
der festgewordenen Dinge Anflug ändert.

Paffalle.

D. P. Als der nun fünfzigjährige Georg Dimitroff in
Radomir geboren wurde, stand Bulgarien noch zwischen den
Machtkämpfen des russischen Zaren und des türkischen Sul-
tans. Die Veruche Russlands, ein Großbulgarien von der
Donau bis zum Schwarzen Meer, von den Albanen Bergen
bis nach Saloniki zu schaffen, waren an Österreichs und
Englands Widerstand gescheitert. Die russischen Sieger des
Krieges von 1877 mußten im Berliner Frieden dulden, daß
ihre Eroberungen fast reduziert wurden. Die für Groß-
bulgarien bestimmte Provinz Ostromelien blieb ganz bei
der Türkei. Die Grenzen des Fürstentums durften nur bis
zum Balkangebirge reichen. Der Rest blieb ein der Türkei
tributäres Fürstentum.

Die schäumende Marisa hat das Blut vieler Frei-
heitskämpfer getrunken. In den letzten Jahrzehnten
des vergangenen und in den ersten beiden Jahr-
zehnten dieses Jahrhunderts hat die Abschüttelung der
Fremdherrschaft und der Wille zur Schaffung eines bulgar-
ischen Staatswesens mit wirtschaftlich genügendem Raum
die Geschichte des Landes beherrscht, bis im Weltkrieg dieser
Kampf gegen Bulgarien entschieden wurde. Wer das Land
nach dem Frieden von Neuilly bereite, kann in Gesprächen
mit Bulgaren aller Schichten feststellen, daß die nationale
Frage als ungelöst gilt. Die Bildungsschule ist hoch, ins-
besondere das Volksschulwesen gut entwickelt, und eine
starke organisatorische Begabung vollbringt bedeutende Lei-
stungen. Ein Vergleich etwa zwischen Belgrad und Sofia,
zwischen altserbischen und bulgarischen Dörfern fällt un-
bedingt zugunsten Bulgariens aus. Außerordentlich ist das
politische Interesse und die Kraft des politischen Tempera-
ments.

In diesem Lande entwickelte sich trotz des Vorherrschens
der nationalen Idee frühzeitig eine sozialdemokratische Par-
tei. Ihr Gründer, der greise Zafasoff, lebt und wirkt noch
im bulgarischen Parlament. Ein feinsinniger gelehrter Auto-
bildart und ein geschlossener hochkultivierter Politiker älteren
Stils. Dieser Sozialist Zafasoff hatte vor mehr als dreißig
Jahren einen ungestümen Schüler: Georg Dimitroff, einen
Schriftsteller. Er hatte in einer Druckerlei gelernt, deren Chef
bulgarischer Ministerpräsident am Ende des Weltkrieges war
und im Jahre 1918 die Abdankung des Zaren Ferdinand
entgegennahm.

Georg Dimitroff nahm die Laufbahn, die in den Vor-
kriegsjahren einem intelligenten über seine engen Berufs-
interessen hinausstrebenden Arbeiter möglich war. Er wurde
Führer der den Klassenkampf beibehaltenden Sozialisten. Ein
Sekretär der in dem kleinen meist bäuerlichen Lande wenig
entwicklungs-fähigen Gewerkschaften. Es schien, daß sich sein
Leben im Rahmen einer evolutionären Arbeiterbewegung
mit stufenweise emporeisenden Erfolgen im gewerkschaft-
lichen und parlamentarischen Ringen abspielen werde.

Da kamen sechs Jahre Krieg. Erster und zweiter Balkan-
krieg und Weltkrieg. Georg Dimitroff hatte längst gelernt,
marxistisch zu denken. Er sah hinter den blutigen Rebellen die
gewaltigen imperialistischen Kräfte Europas, deren Inter-
essen auf dem Balkan zusammenstießen. Das sah und mußte
sein sozialdemokratischer Lehrer Zafasoff auch. Im Münster
zu Basel, als die sozialistische Internationale im November
1912 einen letzten Versuch machte, die Völker zum Wider-
stand gegen ihre Schlichter aufzurufen, war er einer der
klarsten und weitblickigsten Sprecher. Seine Rede war um
mutiger, als sich sein Land Bulgarien schon im Kriege be-
fand. Zafasoff war so der erste „Landesverräter“ der Inter-
nationale. Zwanzig Millionen Menschen wären nicht ver-
stümmelt und zerrissen worden, hunderte Milliarden Werte
wären nicht zerstört, wenn die Rurpatrioten aller Länder
zeit genug gewesen wären, die Stimmen aus dem Baseler
Münster zu begreifen.

Der Weltkrieg hat Bulgarien in ein unerhörtes Elend
gestürzt. Bei der unmittelbaren Nähe Russlands war es
begreiflich, daß die Idee der bolschewistischen Sowjets sich
rasch im Lande ausbreitete. Die Bauern mit ihren sehr
kleinen Ackerstücken und ihren gefunden Köpfen nahmen
Lenins Gedanken begeistert auf. Die Rot- und die soziale Ver-
wirrung wurde gesteigert durch hunderttausende Flüchtlinge,



Im Gerichtssaal aufgenommenes Bild

die sich nach dem Friedensschluß von Neuilly auf bulgarischen
Boden retteten, weil sie in den abgetrennten Gebieten um
ihre Leben fürchteten. In der amerikanischen anwachsenden
Hauptstadt Sofia wurden die Schwierigkeiten gigantisch. Land
und Volk wandten sich in revolutionären Zuständen.

Einer der Aufstandsstrategen war der längst Kommunist
gewordene Georg Dimitroff. Der Oberreichsanwalt und die
Reichsrichter freiden ihm das Böse an, aber sie geben dem
Bulgaren nicht die Gelegenheit, vor seinen Anklägern und
der Welt darzulegen, welche furchtbaren Konvulsionen das
Land im Jahre 1923 schütteln mußten. Die friedlichen Ge-
haltsempfänger in der roten Robe zeigten entrüstet auf den
Revolutionär Dimitroff, der mit der Waffe gekämpft, aber
nicht feige gemuschelt hat wie hohe Zeugen des Reichsgerichts.
Nichts wissen oder sagen aber diese deutschen Richter davon,
das grausame Verbrechen der Regierenden Bulgarien schän-
deten, ehe die Kommunisten ihren Aufstand wagten. Eine
hoffnungslose Erhebung. Wenn die deutsche Anklage dem
Bulgaren die Beteiligung am Aufstand und die Strafe da-
für vorhielt, hätte sie ihm auch erlauben müssen, seine Stei-
lung zu den blutigen Vorgängen im Bulgarien des Jahres
1923 zu entwickeln. Es wäre wichtiger und aufschlussreicher
als der Klatsch um Dimitroffs Liebesleben, den die Reichs-
richter als pikante Einlage zu bieten hatten. Daß Dimitroff
ein Mann ist, hatte die Welt in allen fünf Erdteilen ohne
Zweifel inzwischen erfahren. Mit einem einzigen Satz er-
ledigte er die Sexualforschungen des Reichsgerichts: „Ich er-
suche den Herrn Oberreichsanwalt ein für allemal davon
Kenntnis zu nehmen, daß ich weder homosexuell noch im-
potent bin.“ Entsetzt führten alle heimlichen Zotenreißer hoch.
Der Herr bekante sich zu seiner Größe!

Aus Bulgarien brachte er nur seine Vorstrafen mit: 15
Jahre verschärften Gefängnis für die Vorbereitung eines
Aufstandes und als Führers eines kommunistischen Auf-
standes 20 Jahre verschärften Gefängnisses. Außerdem Ver-
lust der bulgarischen Bürgerrechte. Daß Dimitroff nicht den
Reiz seines Lebens in einem der nicht gerade angenehmen
bulgarischen Gefängnisse zubringen wollte, wird man ver-
ständlich finden. Er durchzog manches Land als emigrierter
Schriftsteller. Auch die Sowjetrepublik, aber erst in Deutsch-
land entdeckten ihn geniale Polizisten und Reichsanwälte, die
mit Scharifian erkannten, daß ihnen gerade Dimitroff noch
fehle, um an dessen geistiger und moralischer Inferiorität
die Verbrechersele des marxistischen Untermenschenstums zu
demonstrieren. Zum russischen Ruhme germanischen Reden-
tums über slawische Verworfenheit.

Nicht drei Tage dauerte es und Kettenwellen funkten den
Namen des unbekannten Soldaten der proletarischen Revo-
lution als einen Helden um den ganzen Erdball. In hun-
dert Sprachen suchten die Leser aller Zonen den Namen

Dimitroff in den Spalten der Zeitungen. Die uralte Ge-
schichte von Goliath und David wiederholt sich. Nur ist der
Goliath unendlich mehr gerüstet und mächtiger als der
biblische, und dem David sind nicht einmal Schleuder und
Stein belassen. Ein unerhörtes Schauspiel hebt an: ein bul-
garischer Emigrant, mittellos, einflusslos, ausgestoßen von
seinem Vaterlande, kaum der deutschen Sprache mächtig, steht
nach langer in Ketten verbrachter Haft vor dem deutschen
Reichsgericht. In dieser Körperhaft tritt dem deutschen
Mann, der seit vielen Wochen ganz auf sich allein gestellt
ist, der mächtigste Diktaturapparat entgegen, den die Ge-
schichte vielleicht je gesehen hat. Die höchsten Würdenträger
des Reichs, Herren über Leben und Tod von Millionen,
kommen persönlich vor die Schranken. Ihr Haß bedroht den
Angeklagten mit dem Henker, der ihrem Gebot untersteht.
Alle materielle Gewalt ist auf ihrer Seite. Dimitroff, der
marxistische Materialist, verfügt nur über seinen Geist und
seinen Willen, die aus der tiefen todbereiten Gläubigkeit einer
geschlossenen Weltanschauung ihre Kräfte ziehen. Das ewige
Wunder des geistigen Sieges über rohe Gewaltträger
wiederholt sich. Mit zwei oder drei Fragen schlägt der an Karl
Marx geschulte bulgarische Arbeiter den preussischen Goliath
Göring vor die Stirn und das schimpfende Maul. „Hinaus!“
brüllen Minister und Richter vereint, aber sie retten sich und
ihren Prozeß nicht mehr. In weniger als einer Minute hat
Dimitroff das Urteil für die Weltgeschichte gesprochen, und
mit welcher Würde! Geifernd und tobend und schimpfend
stand der Präsident des Ministeriums vor ihm, aber nicht für
eine Sekunde verließ den Mann aus dem geistigen Reich des
Sozialismus seine beherrschte Bildung. Nur die messerscharfe
Frage des Siegers an den Niederliegenden kam aus seinem
Munde: „Haben Sie Angst vor mir, Herr Minister?“ Sie
war der Anfang von Görings und seiner Mitverbrecher
Ende. Sie wissen es noch nicht und glauben es nicht, aber
es ist so.

Immer wieder versucht das höchste Gericht Deutschlands
sich vor dem überlegenen Ankläger durch dessen Ausschluss zu
retten. Jede neue Mahregelung aber erhöht Dimitroffs An-
sehen in allen Völkern, auch bei den Deutschen. In keinem
Parlament mit gerechtem Präsidium hätte Dimitroff mit der
Sprache, die er vor Gericht führt, sich auch nur einen Ord-
nungsrußf zugewogen. Seine Disziplin ist nicht minder be-
wundernswert wie sein Mut und seine Dialektik. Er weiß in
jedem Augenblick genau, was er tut. Er kennt auch das
Schicksal, dem zu enttrinnen für ihn kaum möglich ist: Ver-
schont ihn Görings Henker, so werden ihn Görings Mörder
erleiden. Dafür hat Preußens Ministerpräsident sein Wort
verpfändet und bei Untaten steht ein nationalsozialistischer
Führer zu seinem Wort.

Als Dimitroffs Schwester ihn in Gegenwart von Poli-
zisten und anderen Zeugen für kurze Augenblicke sprechen
konnte, antwortete er auf die Frage „Wie fühlst du dich?“:
„Ich bin zwar körperlich sehr herunter. Aber wenn ich mich
in einer Kampfsituation befinde, fühle ich mich wohl.“

So ist es, und so wird Dimitroff bis zum Ende Meister
der Anklage bleiben. „Ich bin Gläubiger in diesem Prozeß
und nicht Schuldner“, hielt er dem Oberreichsanwalt ent-
gegen. Dimitroff ist der Ankläger. Auch ungezählte Deutsche
fühlen es. Dieser eine Mann hat Millionen Deutsche in
ihrem Vertrauen zum herrschenden Regime wankend ge-
macht. Er hat Millionen sozialistische Arbeiter seelisch ge-
stärkt. Wenn heute frei in den deutschen Betrieben und den
proletarischen Gebieten abgestimmt werden könnte zwischen
Hitler und Dimitroff, würde der Denker und Kämpfer den
Schwächer schlagen. Heute schon.

Dimitroff ist Kommunist. Wir sind es nicht, aber wir ehren
und grüßen in ihm den großen Rebellen gegen die gesch-
loßenen Barbaren, die ihn und viele Millionen anderer in
Fesseln halten. Er hat seine Aufgabe voll begriffen. Er weiß,
daß jetzt eines notwendig ist: die Widerstandskräfte wachzu-
rufen und wachzurütteln ohne Rücksicht auf persönliches
Schicksal. „Ob ich stehe oder falle, ist und bleibt dann
einerlei.“ Es ist kaum wahrscheinlich, daß Dimitroffs
historische Figur über diese Tage hinauswachen wird. Er
macht nur in diesem Prozeß Geschichte und wird so unabhä-
bar wirken. Mehr noch vielleicht, wenn er den Opfertod stirbt,
als wenn ihm ein kaum fahbares Glück die Freiheit wieder-
gäbe.

Göring und die dumpfen Gehirne, die mit ihm den Fluch
tragen, im Blutdunst leben zu müssen, sinnen auf den Tag,
da sie an diesem Dimitroff Rache nehmen und sein Leben
auslöschen können. In ihrem Wahn glauben sie dann den
Feind erledigt und die weltgeschichtliche Tragödie beendet zu
haben. Dieser Irrtum wird sie physisch vernichten, wie
Dimitroff sie geistig geschlagen hat:

Das große Schauspiel hat gepackt — — —
es kehrt mit einem Eisenblech;
doch ist, ihr Herr'n, der erste Akt
des Riesendramas nur gewesen.

Comité Matteotti Français

An die französischen Arbeiter!
 An alle Freiheit und Demokratie liebenden Franzosen!
 Das Comité Matteotti Français, das unter dem Protektorat der großen Organisationen des Internationalen Gewerkschaftsbundes (I.G.B.), des französischen Gewerkschaftsbundes (C.G.T.) und der Sozialistischen Partei (S.P.) steht, hat seit Monaten Hunderten von politischen Flüchtlingen die Hitler-Deutschland verlassen mühen, um dem brutalen Naziterror, den Konzentrationslagern, den Justizhäusern und Gefängnissen, — um einem barbarischen Marsch zum Entgehen und ihr Leben zu retten. Der französische Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Partei haben schon große Opfer gebracht, um die Emigranten vor der bittersten Not und dem Elend in der Fremde zu schützen. **Run steht der Winter vor der Tür!**
 Täglich kommen neue Flüchtlinge! Die Wahnsinnspolitik Hitlers und seiner Handlanger bedroht in Deutschland täglich aufrechte Menschen mit dem Tode und mit unmenschlichen Folterungen, nur weil sie ihre Gefinnung nicht preisgeben und dem Terror zum Trotz tapfer für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte eintreten!
 Tausende haben bereits Asylrecht in Frankreich gefunden. Die aus der Heimat Vertriebenen sind gastlich aufgenommen worden. Je mehr das Hitler-Regime den Weltfrieden gefährdet, je grausamer in Deutschland die Verfolgungen aller Länder werden, desto stärker muß das Mitgefühl aller freien Menschen, — desto wichtiger muß die Solidarität gerade der französischen Arbeitskameraden sich manifestieren durch Hilfeleistung zugunsten der Opfer des Hitler-Faschismus!

Wir rufen die französischen Arbeiter und Arbeiterinnen!
 Wir rufen die französischen Mütter und Frauen!
 Wir rufen die Vertreter der Wissenschaft und Geisteswelt!
 Wir rufen alle freiheitsliebenden Franzosen!
 Befindet durch eine großzügige Hilfsaktion Eueren Anteil an den grausamen Unterdrückungsmethoden Hitler-Deutschlands und Eurer Verbundenheit mit den Opfern! Tausende suchen Euch, Tausende sind vom Hunger bedrückt! Vertriebene Mütter, Kinder, Frauen, Männer und viele junge Menschen, denen die braune Pest in Deutschland alles genommen und häufig nur das nackte Leben gelassen hat, leben dem Winter bangend entgegen!
 Das gesamte französische Proletariat, die Organisationen der Arbeiterklasse, die mit der Geschichte und Tradition ihrer französischen Heimat großgewordenen, freiheitsliebenden Demokraten Frankreichs, — die Bürger des klassischen Landes der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, werden — wir sind davon fest überzeugt — durch die Großherzigkeit der Hilfe den Opfern des Hitler-Faschismus bezeugen, wie hoch das Mitgefühl mit ihnen ist.

Wir rufen Euch alle auf: Spenden! Gebt! Und gebt schnell! Jeder Sou, jeder Franken lindert die Not der Flüchtlinge und stärkt ihre Widerstandskraft gegen das schändliche Deutschland! Jeder gebe, soviel er kann! Auch der kleinste Beitrag wird dankbar entgegen genommen!
 Keine Versammlung, keine Zusammenkunft, keine Demonstration, keine Kundgebung ohne eine Kollekte für die deutschen Flüchtlinge!
 Verantwortet Sammlungen auch in den Betrieben, in den Fabriken, in den Ateliers, Werkstätten und Büros!
 Wir appellieren an die Frauen und Mütter! Wir rufen insbesondere die Arbeiterjugend an!
Sammelt mit Kisten von Haus zu Haus, — in jeder Stadt, in jedem Ort!
 Überall werdet ihr Menschen finden, die geben wollen, um das harte Schicksal der Emigranten zu erleichtern und ihren Widerstand gegen den Hitler-Faschismus zu stärken!

Alle Zahlungen erbiten wir unverzüglich auf das Compto chèques postaux Paris c. c. 804-43 G. Kreyssig.
 Wer den Opfern hilft, bekämpft den Hitler-Faschismus! Hoch das Banner der internationalen Solidarität! — das Banner des Friedens, der Freiheit, der Demokratie!

Paris, Ende November 1933.
 Le comité exécutif:
 F. Dupont — Confédération générale du Travail (CGT.)
 S. Grumbach — Parti socialiste (SFIO.)
 W. Schevenels — Fédération Syndicale Internationale (F.S.I.)
 G. Kreyssig — Féd. Synd. Intern., trésorier du C.M.F.

Die Greuel im Columbia-Haus

Die Geheime Staatspolizei

Es ist kein neuer Verhaftungspalast, kein moderner Folterkeller, es ist eine gigantische Marterhöhle in Berlin-Tempelhof. Es ist schlechtweg die Hölle. Und der Teufel, der hundert und aberhundert Menschen einfängt und hier inhaftiert, heißt „Gestapo“, ist Görings Geheime Staatspolizei.

Sie hat Tag und Nacht zu tun. Willt es doch, für unzählige politische Prozesse „Belastungszeugen“ herzurichten. Und das in keine leichte Arbeit. Auch heute ist der in den Gefängnissen vorhandene Beamtenapparat noch nicht zuverlässig genug. Eigentlich weniger als früher. Denn er ist öfter empört von den unmenschlichen Methoden der SA-Dienstleute und deshalb nicht fähig, die Inhaftierten in dem gewünschten Sinne zu bearbeiten.

Deshalb mußte sich das Geheime Staatspolizeiamt entschließen, ein eigenes Gefängnis einzurichten, wo streng nach seinen Grundfäden gehandelt wird. Für diesen Zweck schien ein Gebäude in Berlin geeignet, die ehemalige Militärarrestanstalt in Tempelhof, Columbiastraße. Zweihundert SS-Leute, ausgemüht und durchaus zuverlässig, besorgen hier zur völligen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten den Dienst.

Wer aber sind die Unglücklichen, die die Leidensstationen des Columbia-Hauses durchlaufen müssen?
 Jedem Häftling, der dazu ausersehen ist, in einem politischen Prozeß als „Belastungszeuge“ aufzutreten, wird bei der „Gestapo“ ein vorher angefertigtes Protokoll vorgelegt, das er unterschreiben muß. Eine verweigerte Unterschrift hat zur Folge, daß der „hartnäckige Lügner“ mit einem „Behandlungszettel“ versehen, in das Columbia-Haus eingeliefert wird.

Mit Fußtritt vom Auto heruntergestoßen, wird das „Kommunistenkreuz“ zum Nachthabenden, einem SS-Führer, gebracht. Hier erhält er seine „Gefangenen-Nummer“ und die ersten Prügel, durch die er daran erinnert werden soll, wo er sich befindet und was ihn hier alles erwartet. Im Laufschritt in seine Zelle geschaufelt, wird er dann in der von der „Gestapo“ angeordneten Weise „behandelt“.

Die Zelle enthält in den meisten Fällen nichts als einen dünnen Strohsack. Kein Wasserkrug ist da, keine Sitzgelegenheit, keine Möglichkeit zum Verrichten der Notdurft. An der Außenwand der Tür vermerkt der Truppenführer mit Kreide das „Behandlungsrezept“.

Die erste Aktion ist bei allen Häftlingen gleich. Drei SS-Leute betreten die Zelle. Der Insasse steht in starrer Haltung am Fenster. Ein SS-Mann tritt hinter ihn, während ein anderer das „Verhör“ beginnt:

„Du Schwein hast den Standartenführer bei der „Gestapo“ angelogen!“ Und noch bevor der Unglückliche seinen Mund auf tun kann — erhält er einige Faustschläge ins Gesicht und fällt auf den hinter ihm lauernden Schergen. Der fühlt sich „angegriffen“, und nun fallen alle drei über den „renitenten Gefangenen“ her. Der arme Teufel, glücklicherweise, wenn diese Unmenschen seine Zelle verlassen haben, weiß nicht, daß noch viel schlimmere Dinge seiner harren.

An der Türe steht unter anderem „darf nicht schlafen“. In regelmäßigen Abständen von einer halben Stunde wird während der ganzen Nacht die Türe aufgerissen. Der Gefangene muß, nur mit einem Hemd bekleidet, „stammeln“. Dabei entwickelt sich folgende Dialog: „Du bist ein Juden-schwein?“ Wird die Frage mit einem „Ja“ beantwortet, bagelt es Schläge, antwortet das Opfer aber mit einem „Nein“, so wird es erst recht geprügelt, da es als Christ um so unverlässlicher behandelt habe, indem er das „Deutsche Volk verriet“.

Innerhalb weniger Tage ist der Häftling psychisch und physisch ein Brak und genügend auf das nächste Verhör bei der „Gestapo“ vorbereitet.

Die Befestigung ist nicht einheitlich. Alles richtet sich nach den Anweisungen der „Gestapo“. So zum Beispiel erhielt Häftling Jelle W. Hoffmann, zuerst jeden zweiten Tag einen halben Liter Wasserstuppe. Nachdem er bei der „Gestapo“ ein Protokoll unterschrieben hatte, dessen Inhalt ihm erst später bekanntgegeben wurde, besserte sich seine Lage zusehends. Von nun an durfte er sogar täglich zweimal austreten und erhielt 75 Gramm Brot und warmes Essen täglich.

Ähnlich geht es allen, die die Station „Columbia-Haus“ passieren müssen. Einige von ihnen, die sich bis zuletzt weigern, das Protokoll zu unterschreiben, erreichen in ihren Leidenswanderungen bis zum Kulminationspunkt der „Behandlung“ — „beim Fluchtversuch erschossen“ — und nur wenigen gelingt es, zu entkommen. J. R.

Heldentum deutscher Arbeiter

Die Marxisten sind unbestechlich

Vor uns liegt folgender vom 14. Oktober datierter Brief aus Nordwestdeutschland:

Ich schrieb schon letztes Mal von der Kundgebung der NSD. Bei dieser Kundgebung kam das wirklich zum Ausdruck, was ich befürchtete. Durch den Eintrittspreis von 20 Pfennig wurden sehr viele Leute abgehalten, an dieser Sache teilzunehmen. So sind von 500 Hafenarbeitern nur 200 mitgewesen, und das waren zum größten Teil diejenigen, die durch die Vermittlung der NSD. zuletzt eingekauft sind. Auch bei dem anschließenden Umzug fehlte der Geist und die Stimmung, die sonst Arbeiterbewegungen innewohnt. Ein neben mir stehender Herr bemängelte auch, daß die Leute — wie man spüre — unter Zwang handeln. Es ist für mich besonders peinlich, dies feststellen zu müssen. Nun sind die Arbeiter zum Teil Mitglieder der marxistischen Gewerkschaften gewesen, wo ihnen gesagt wurde, daß durch Stärkung der Kaufkraft die Krise zu lindern sei und nun sagt hier der Redner: Vorbereitung gibt es nicht mehr, wir müssen operieren. Man muß sich in die Pfische der Arbeiter verlegen. Es ist ganz erklärlich, daß der Verkauf ausbleibt, und die Arbeiter das Horst-Wessels-Lied nicht mitsingen. Rein, man sängt es nicht richtig an, die Arbeiter zu gewinnen.

So ist heute wieder eine große Gewerkschaftskundgebung. Obwohl die Leute Beiträge bezahlen, werden noch extra Eintrittspreise von 20 Pfennig erhoben. Katastrophal wirken auch die ständigen Verteuerungen der Lebensmittel. Jetzt, Mitte Oktober wieder Verteuerungen für Zucker, Fett, Erbsen usw. Überall Stöhnen und Klagen. Das Herz tut einem im Leibe weh, wenn man sieht, wie die besten Teile

der Arbeiterschaft nichts mit der Regierung Hitler zu tun haben wollen. Nur vereinzelt, daß einer der bewußten Anhänger der Sozialdemokraten zur NSD übertritt. Diese Tatsache ist überall zu verzeichnen. In Norden, Leer, Emden und im Landkreise. Man kann auch gegen diese Leute nichts machen. Manchmal ist man auf sie angewiesen. So mußten beispielsweise in Wilhelmshaven auf der Marinewerft hunderte Marxisten, die man wegen ihrer politischen Zugehörigkeit zur Linken entlassen hatte, wieder eingekauft werden, weil die Entlassenen noch qualifizierte Arbeiter wären, ohne die man einfach nicht fertig würde. Selbst der Bezirksführer der NSD, wurde wieder eingekauft. SA-Leute mußten wieder entlassen werden, weil sie den Anforderungen nicht gewachsen waren. Ebenso im Emden Hafen, wo man handia vor der NSD-Kundgebung gedroht hatte, Nichtteilnehmende zu entlassen. Würde man die Drohung wahr machen, müßten die besten Kräfte entlassen werden. Das ist schwer, weil schon durch die letzten Umstellungen die Arbeitsleistung schwer gesunken ist. Diese Feststellung hat man schon verschiedentlich machen müssen. So kommen die Arbeiter beim Holzstöcken (Alford) nur mehr auf 40 Pfennig Stundenleistung gegenüber früher 70 Pfennig. Im Baggereibetrieb ist die Arbeitsleistung um 7 Prozent zurückgegangen.

Ich teile Dir das alles mit, um Dir zu zeigen, wie schwer der Kampf gegen den Marxismus ist. Man hat wohl die Organisationen der Marxisten zerstört, doch die Mitglieder scheinen sehr zäh zu sein. Ich werde manchmal an das Lied erinnern: „Wir hatten gebaut ein russisches Haus.“ Ich weiß nicht, ob Du das Lied kennst, da kommt eine Zelle vor, in der es heißt: „Die Form kann man zerbrechen, die Liebe nimmermehr“ und dann „Das Haus mag zerfallen, was hat's denn für Rot, der Geist lebt in uns allen und unter Burg ist Gott!“ Das mag wohl nicht gerade der richtige Vergleich sein. Aber wie die Arbeiter zu ihrer wenn auch besiegten Weltanschauung stehen, läßt einem trotz allem Trennenden sagen, daß es nicht die schlechtesten Menschen sein können. Ja, Gise, ich habe sogar eine Keubering gehört, über die ich gestaunt habe. Ein alter Marxist, Vater von sechs Kindern, w'rd entlassen. Er war bei der Stadt beschäftigt. Er sagte: „Gott sei Dank, daß es vorbei ist, man kam sich wie ein Lump vor.“ Man nimmt die Entlassung mit der Genehmigung hin, daß man nun nicht mehr alles mitzumachen braucht.

Ich muß Dir dieses einmal alles schreiben, wenn es Dir auch nicht gefällt. Man kann diesen Menschen die Achtung nicht verwehren. Wenn in unserer großen Bewegung dieser Geist und diese Treue herrschte, könnte sie nie untergehen... Ich muß das schreiben. Es lag wie ein Druck auf meinem Herzen. Du kannst ja Deine Schlüsse daraus ziehen. Ich war wieder über Land bei Bekannten. Wir haben lange geplaudert, sie teilen ganz meine Auffassung.

Lieber Gott mach mich stumm ..

In der „Pirmasener Zeitung“ liest man:
 Die beiden während der Radioubertragung der Reichsfanzlerrede auf dem Söloshof wegen regierungsfeindlichen Verhaltens festgenommenen Personen, der Tagelöhner Konrad Wolf und der Bäcker Hugo Langenhein, wurden zu 16 bzw. 10 Tagen Haft verurteilt.

Pfennig-Sozialismus versagt

Keinen Heller wert

Der pfälzische Gauleiter B u r d e l erklärt folgenden Klage- und Drohbrief:

An alle Bürgermeister der Pfalz:
 Es macht sich verschiedentlich ein Verfall im Ausbringen der Beiträge für das Winterhilfswerk bemerkbar. In besonderen Fällen werden die betreffenden Bürgermeister noch im Laufe dieser Woche ihrer Ämter enthoben. Die Bürgermeister haben dafür zu sorgen — und das ist möglich, wenn man nur den guten Willen hat —, daß von der gesamten Einwohnerschaft pro Tag und pro Kopf 1 Pf. hereinkommt. Monatsabrechnung hat somit einen Betrag zu ergeben, der sich aus der Gesamtzahl der Bevölkerungsdifferenz mal 30 errechnet. Es muß schon als eine Rücksichtslosigkeit betrachtet werden, wenn einzelne Bürgermeister die Dinge der Zuverlässigkeit überlassen. Ich muß annehmen, daß dieser letzte Hinweis genügt, andernfalls werden die Konsequenzen rückwärtslos in Anwendung gebracht.



Ich fand einen Kameraden, Einen bessern gibt es nicht!

Was das Reichsgericht sich bieten läßt

Ein Lump hält stundenlangen verlogenen Vortrag Das Gericht bleibt ernsthaft und die deutsche Presse auch

(Fortsetzung aus Nummer 128.)

Vorsitzender: Haben Sie angenommen, daß ein Tag der Versammlung zum Vordringen kommen würde? Zeuge: Jawohl, in den letzten Tagen, am 24. oder 25. Februar wurde Hochalarm angeklagt.

Der Zeuge erklärt weiter, mit der Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“ sei es so, daß an verschiedenen Stellen geschlossene Abteilungen postiert wurden, um den Nationalsozialisten aufzuhaken und ihnen eine Abschuß zu geben.

Das hier nicht mit geistigen Waffen gearbeitet wurde, sondern mit praktischen Tatfachen, daß man wirklich die Faschisten damals geschlagen habe, wolle er hiermit beweisen. Der individuelle Fehler sei tatsächlich vorhanden worden, aber die Sache sah doch anders aus, wenn man sich einen Ausdruck des Abgeordneten Florin in einer Versammlung in den Phantasiälen vor Augen halte, der sagte, so habe man sich die Bekämpfung des individuellen Terrors nicht gedacht, daß nun bei einer Demonstration oder illegalen Versammlung einfach alles auseinandergehe, wenn ein Polizeioffizier der Demonstration entgegenstehe.

Vorsitzender: Welche Wahrnehmungen haben Sie nach dem Reichstagsbrand gemacht? Sie haben bei Ihrer Vernehmung über eine Besprechung etwas gesagt, wobei der Zeuge eine Rolle gespielt hat sowie die Funktionäre Kempner und Bierbrauer. — Zeuge: Singer kenne ich aus meiner Zelle. Er war auch im Rotfrontkämpferbund und hat verschiedene Funktionen gehabt. Ich habe ihm bei seiner Arbeit verschiedentlich kennengelernt, z. B. beim K. P. -Streich. Ich muß aber sagen, daß Singer ein großer Aufschneider und ein Schwindler erster Klasse ist. In unseren Parteikreisen war viel davon die Rede, daß Singer nicht wahrheitsgetreu sei, und daß er vieles in die eigene Tasche gesteckt habe.

Als ich, fuhr der Zeuge fort, seit dem März in der Partei nicht mehr mitgearbeitet habe, hatte ich noch wegen der von mir vermittelten Gelder der Roten Hilfe abzurechnen. Deswegen hat am Montag, dem 7. April, eine Sitzung in der Privatwohnung des Barz stattgefunden. Der Wohnungsinhaber war nicht dabei. Meine früheren Aussagen über die Teilnehmer der Sitzung muß ich insofern widerrufen, als ich nachträglich festgestellt habe, daß Kempner und Bierbrauer nicht dabei gewesen sind. In dieser Sitzung sprachen wir auch über den Reichstagsbrand, und darüber, daß gesagt werde, die Nationalsozialisten hätten den Reichstagsbrand angezettelt. Darauf sagte Singer, so leicht könne man mit diesen Behauptungen nicht umherwerfen. Er wurde nun gefragt, wie er dazu komme, zu behaupten, daß die Nationalsozialisten den Reichstagsbrand angezündet haben. Darauf sagte er:

„Ich will nichts weiter sagen, denn ich war an jenem Tage der Kurier der Parteizentrale zum Reichstag.“

Weitere Ausführungen konnte ich nicht hören, weil ich dann durch andere Dinge in Anspruch genommen wurde und unter einem Vorwand früher weggegangen bin. Der Vorsitzende hält dem Zeugen das Protokoll seiner früheren Vernehmung vor, wonach Singer gesagt haben soll, als Kurier der Zentrale sei er darüber genau unterrichtet, daß der Reichstagsbrand das Signal zum Vordringen gewesen sei. — Zeuge: Ja, das kann wohl stimmen. Das ist auch bewiesen, weil wir ja am 25. Februar die Anweisung bekommen hatten, daß am 25. Februar die Waffen verteilt werden sollten. Der Zeuge äußert sich dann über seine Bekanntschaft mit Kempner, den er im Osdachlorenau kennengelernt und dann in seiner Wohnung 1/2 Jahre herberbergt habe. Er selbst habe ihn in die kommunistische Partei aufgenommen und kurze Zeit sei er auch in seiner Kameradschaft als Frontkämpfer gewesen. Später habe er dann Beziehungen zur kommunistischen Zentrale bekommen und auswärtige Angelegenheiten bearbeitet. Über den Reichstagsbrand habe Kempner zu ihm, dem Zeugen, gesagt: Wenn ich gewußt hätte, daß die Sache mit dem Brande ein Fiasko wird, dann hätte ich niemals meine Hand dazu hergegeben.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte Kempner, daß diese Tat endlich die erhoffte Rettung des Proletariats bringen sollte.

Ich, erklärte der Zeuge, fragte Kempner, ob er selbst dabei war, und darauf antwortete er: Jawohl, ich war derjenige, der das Brandmaterial nach dem Reichstag befördern hat. Auf Fragen und Vorhalt erklärt der Zeuge weiter, daß das Brandmaterial nach den Worten Kempners in der Veteranskrafte hergestellt war und daß er es in einer Reisetasche am Reichstagportal dem Abg. Torgler abgegeben habe. — Vorsitzender: Sie haben früher eine andere Person genannt. Hat Kempner denn gesagt, daß er das Material Torgler abgegeben habe? — Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge schließlich, daß hier eine Verwechslung vorliegt und daß er sich jetzt erinnere. Kempner sagte, er habe die Tasche an den großen Schwarzen abgegeben, den er mal in der Roten Hilfe getroffen habe. Damit habe er den Bulgaren Popoff bezeichnet, mit dem er in der Roten Hilfe öfter zusammengetroffen sei. Die Sache mit Torgler sei erst bei dem zweiten Gespräch gewesen, in dessen Verlauf Kempner gesagt habe, Torgler und Koenen hätten die Brandstoffe hineingebracht und gedeckt. — Vorsitzender: Voraus führen Sie es zurück, daß der große Schwarze Popoff gewesen sein soll? — Zeuge: Weil ich mit Kempner und Popoff in der Roten Hilfe zusammengetroffen bin, und zwar im Dezember und einmal im Januar. Kempner sprach mit Popoff. Ich konnte es aber nicht verstehen, da Kempner Esperanto gelernt hatte. Kempner erzählte mir damals, daß der große Schwarze der Mann sei, mit dem er in der Roten Hilfe schon zusammen war. Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, daß Popoff auf der Roten Hilfe den Namen Nimma hatte.

Auf mehrere Vorhaltungen aus seinen früheren Vernehmungen erklärt der Zeuge weiter, Kempner habe ihm erzählt, daß in einer Sitzung am 24. Februar mit den Brandstiftern gesprochen worden ist, die die Sache machen sollten.

Vorsitzender: Hat Kempner gesagt, die Brandstiftung habe in den Händen von Torgler gelegen? Zeuge: Jawohl! — Vorsitzender: Auf welche Stunde sollte nach Kempners Angaben die Vorbereitung des Brandes verlegt werden? — Zeuge: Er hat nichts gesagt, daß um 7.00 Uhr abends der Brand vollständig angezündet sein sollte. Ich weiß ganz genau, daß diese Stunde angegeben wurde.

Vorsitzender und Obergerichtsanwalt fragen

Vorsitzender: Hat Kempner gesagt, welche Personen an der Sitzung im Karl-Liebknecht-Haus teilgenommen haben? — Zeuge: Thalmann, Scheer und andere sollten dabei gewesen sein. — Vorsitzender: Vorher soll doch nach Ihren früheren Bekundungen noch eine Spezialberatung gewesen sein! — Zeuge: Ja, es hat eine Beratung wegen der Brandstiftung mit van der Lubbe und den Bulgaren stattgefunden. Kempner hat wirklich gesagt, daß diese Sitzung am Großen Stern stattgefunden hat. Dabei war

Kempner selbst, und Popoff soll auch dabei gewesen sein. Er sagte ja ausdrücklich, Popoff sei derjenige gewesen, der den Brand leiten mußte. Kempner hat ferner gesagt, Torgler und Koenen hätten Popoff mit Brandmaterial versorgt. — Vorsitzender: Was hat Kempner über die spezielle Rolle des Popoffs gesagt? — Zeuge: Er hat mir gesagt, daß Schwefelsäure gelegt wären, die die in verschiedenen Abkänden befindlichen Brandstellen miteinander verbunden, so daß nur nötig war, sie von mehreren Stellen aus anzuzünden. Er sagte, dabei spielte noch ein Bulgare eine Rolle. Gorgoff oder so ähnlich.

Popoff habe die Aufgabe, den Brand rechtzeitig anzulegen und den Brandstiftern selbst den Rücken zu decken. Es sei nur ein Unglück gewesen, daß van der Lubbe den Weg verfehlt habe.

Popoff sollte den Rückweg beden, damit die Brandstifter heraus könnten. Die Täter sollen durch ein Fenster entkommen sein. An welchem Portal die Übergabe des Brandmaterials erfolgt ist, hat er mir nicht genau gesagt. — Vorsitzender: 14 Tage später war eine weitere Zusammenkunft von Ihnen mit Kempner, bei der ähnliches besprochen worden sein soll. — Zeuge: Da habe ich ihn zufällig auf der Straße getroffen. Er sagte, ich müßte ja nun schon Bescheid für ihn sei es das Beste, wenn er jetzt ins Ausland gehe. Er fragte, ob ich ihm nicht ein Fahrrad besorgen könnte, das aber höchstens 10 Mark kosten dürfte. — Vorsitzender: Hat Kempner auch davon gesprochen, daß Ausländer vorgeschickt werden sollten? — Zeuge: Er hat wirklich gesagt, daß zu solchen Aktionen nur Ausländer genommen werden, um von der deutschen Partei jeden Verdacht abzulenken. Das habe ich auch öfter in Parteikreisen gehört. — Obergerichtsanwalt: Was ist an dem Alarmzustand kurz vor und nach dem Reichstagsbrand und bis zur Wahl geändert worden? — Zeuge: Es hat wohl nach dem 27. noch ein Alarmzustand bestanden, aber der war nicht mehr von Bedeutung.

Obergerichtsanwalt: Sie haben von der Versammlung in der Wohnung Barz gesagt, Singer habe zum Ausdruck gebracht, daß der Reichstagsbrand ein Alarmzeichen gewesen sei. Wenn es aber ein Alarmzeichen sein sollte, dann war es doch Anzeichen, den Alarmzustand in dem Augenblick anzukündigen.

Zeuge: Die Sache ist doch so einfach gewesen. Das hängt damit zusammen, daß damals schon etwas verraten war, was man nicht nach dem Brande erfahren hätte. Im Proletariat war damals schon Selbständigkeit vorhanden. Als man sah, daß nach dem Brande nicht losgeschlagen wurde, haben die Leute selbständig den Alarmzustand aufrecht erhalten. Auf eine Frage des Obergerichtsanwalts erklärt der Zeuge, daß er Popoff aus Grund der Plakate wiedererkannt habe. Der Vorsitzende fordert Popoff auf, sich zu erheben. Der Zeuge hebt aber nicht hin und erklärt, ich kann ihn ja erst mal beschreiben. Er tut das kurz und scheid sich dann Popoff an, um festzustellen, daß er derselbe war. Popoff lehnt sich wieder und ruft dem Zeugen zu: Schmusigler Mensch! — Der Vorsitzende verbietet sich das energisch.

4000 Schußwaffen!

Vorsitzender zum Zeugen: Bei der ersten Vernehmung haben Sie gesagt, es seien schon vorher Waffen verteilt worden, um am 27. Februar pünktlich zu einer angeordneten Zeit loszuschlagen zu können. Weiter haben Sie damals angegeben, es sei vereinbart worden, daß am 27. Februar um 12 Uhr alle Kavernen und Polizeireviere gestürmt werden sollten. Ist denn das richtig, was Sie bei Ihrer ersten Vernehmung gesagt haben?

Zeuge Grothe: Ja, das habe ich von zwei Seiten gehört, aus meiner Funktionärität und auch von Kempner selbst.

Vorsitzender: Dann haben Sie damals angegeben: „An dieser Zeit, am 27. Februar, 11 Uhr nachts, war höchste Alarmbereitschaft. Schätzungsweise waren etwa 4000 Schußwaffen im Besitze der Kommunisten.“ Das haben Sie heute auch nicht gesagt.

Zeuge: Weil ich in dem Zusammenhange nicht an alle Einzelheiten gedacht habe.

Vorsitzender: Hat das alles Singer erzählt?

Zeuge: Was ich da angegeben habe über die Namen, das hat Singer wirklich erzählt. Das andere wußte ich aus eigener Kenntnis und von Kempner.

Auch Dr Sack fragt

Dr. Sack: Sie wußten also aus eigener Kenntnis, daß der Reichstagsbrand gemacht werden sollte? Sie wußten genau die Brandlegung und die Verteilung der Rollen? Verabredungsgemäß hätten um 18.45 Uhr Torgler, Popoff, van der Lubbe und zwei weitere Personen sowie ein gewisser Gorgoff den Reichstag betreten. Popoff habe die Anweisung zur Anlegung des Brandes gegeben und hatte den Auftrag, den Rückweg zu decken. Popoff habe sich dann in dem Glauben befinden, daß auch van der Lubbe schon den Rückweg angetreten hatte und aus diesem Grunde sei Lubbe festgenommen worden.

Vorsitzender: Sind das alles Mitteilungen von Singer?

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: Von Ihnen?

Zeuge: Ja, das habe ich so zusammengefaßt von dem, was Kempner gesagt hatte und aus den Ausführungen von Singer.

Vorsitzender: Soweit ist vertriebe, hat der Zeuge damals Kempner nicht nennen wollen und deshalb ohne bestimmte Quellenangaben diese Mitteilungen gemacht. Das läßt aber nicht auf, daß die Aussagen heute anders ist.

Dr. Sack: Er hat auch heute nicht gesagt, daß in der Reichstagskammer 400 Meter Schießpulver, mit Schwefel und Kether getränkt, waren, daß ferner Wattepakete mit Kether getränkt in der Tasche waren. Zum Schluß des Protokolls heißt es: Bemerkung wird noch, daß die Brandleger das Material am Reichstagsgebäude ausprobieren wollten.

Wäre die Revolution dann gelungen, dann sollte Popoff in Warschau und in Prag eine gleiche Brandstiftung in Szene legen. Wollen Sie darlegen, wer Ihnen das gesagt hat mit dem präparierten Brandmaterial usw.?

Zeuge: Gelagt hat mir wohl das niemand, sondern das geht aus unseren Instruktionen und Kurien hervor, in denen die Fragen des Sprengmaterials behandelt wurden.

Dr. Sack: Wer hat Ihnen gesagt, daß das präparierte Brandmaterial am Reichstagsgebäude ausprobiert werden sollte?

Zeuge: Wenn ich nicht irre, glaube ich, daß ich darüber mal mit Kämpfer gesprochen habe.

Dr. Sack: Ist das der hier mit seiner Bran vernommene Zeuge Kämpfer?

Zeuge: Jawohl!

Würdige Erklärung Popoffs

Der Angeklagte Popoff erklärt, er halte es nicht für nötig, an diesen Zeugen irgendeine Frage zu richten, er habe Grothe bis zu dieser Verhandlung niemals gesehen. Er sei auch niemals in der Roten Hilfe gewesen und habe überhaupt nichts mit dieser Organisation zu tun. Alles, was der Zeuge Grothe von ihm erzählte, sei eine ungeheure Unwahrheit.

Neue Beweisangebote

Der Obergerichtsanwalt äußert sich dann zu einer langen Reihe weiterer schriftlich dem Gericht zugegangener Beweisangebote der Verteidigung. Darin beantragt H. Dr. Sack die Ladung von mehr als 30 weiteren Zeugen. Er beantragt auch die Herbeischaffung des Konzeptes zu dem in der Verhandlung wiederholt erwähnten Artikel des Angeklagten Torgler im „Roten Wähler“. Dieses Konzept soll nämlich bei weitem nicht so scharf gefaßt sein wie der nachher abgedruckte Artikel. Der Obergerichtsanwalt sagt hierzu, es sei nicht anzunehmen, daß ein hoher Parteifunktionär von der Bedeutung Torglers sich eine solche Fälschung eines unter seinem Namen erscheinenden Artikels gefallen lassen würde. Es fällt auf, daß der Angeklagte van der Lubbe während der Ausführungen des Obergerichtsanwaltes wiederholt vor sich hinlacht und dann den Kopf wieder senkt, als ob er schlafe.

Der Bescheid über die Beweisangebote der Verteidigung und über einige Anträge Dimitroffs wird am Samstag früh verkündet.

Die Lügen des Grothe

Nach dem Zeugen Grothe wird der Kraftfahrer Singaer vernommen, den Grothe als seinen Gewährsmann angegeben hat. Der 35jährige Singer wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er bleibt unvereidigt. Singer, aus Karau gebürtig, ist 1925 nach Berlin gekommen und hat sich hier den Kommunisten angeschlossen. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt er, mit kommunistischen Führern sei er niemals zusammengekommen. Er sei nur ein kleiner Funktionär gewesen. An der von Grothe angegebenen Wohnung in der Bohnstraße habe er nicht teilgenommen. Er kenne auch Barz gar nicht. Grothe kenne er, da er mit ihm in derselben Straße wohne. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärt Singer, er habe nie an einer Sitzung der Roten Hilfe teilgenommen und auch niemals die Anweisungen getan, die ihm von Grothe nachgesagt werden. Der Zeuge Singer befreitet weiter entschieden, am Tage des Reichstagsbrandes Kurier der Zentrale gewesen zu sein. Grothe als Kommunist müsse wissen, daß er, Singer, als kleiner Funktionär gar nicht einen solchen Kurierposten besetzen konnte. Auch mit Terrorgruppen habe er niemals zu tun gehabt.

Im übrigen erklärt Singer, sei Grothe von der Partei für unzuverlässig gehalten worden. Grothe habe immer aufgeschmissen und alles darum gegeben, irgendwo gedruckt zu erscheinen.

Gegenüberstellung

Der Zeuge Singer wird dann dem Zeugen Grothe gegenübergestellt. Beide Zeugen überhäufen sich mit Behauptungen und Singer erklärt schließlich, Grothe habe in der Partei überhaupt keine Führerrolle innegehabt, sondern die niedrige Funktion, die es gebe: Kassierer einer Gruppe von wenigen Personen. Der Obergerichtsanwalt weist jedoch darauf hin, daß Grothe Kameradschaftsführer beim Rotfrontkämpferbund gewesen sei, worauf Singer zugibt, die Organisation des Rotfrontkämpferbundes nicht zu kennen.

Kein Alarmzustand

Auf eine Frage des Angeklagten Dimitroff erklärte Singer, es sei ausgeschlossen, daß in den Konferenzen der unteren Parteiebenen über den Reichstagsbrand und geplante ähnliche Aktionen in Warschau oder Prag in der Weise gesprochen worden sei, wie es Grothe dargelegt habe. Auf eine weitere Frage Dimitroffs sagt der Zeuge, daß im Februar bei der K. P. kein Alarmzustand bestanden habe. Als Reichsgerichtsrat Rust einwirft, daß es sich bei der Aussage des Zeugen Grothe um einen Alarmzustand des Roten Frontkämpferbundes gehandelt habe, erklärt der Zeuge wiederum, vom Rotfrontkämpferbund wisse er nichts; der Rotfrontkämpferbund hätte keine Aktion unternehmen können, die der als kommunistischen Linie der K. P. zuwidergelaufen wäre.

Die Verhandlung wird dann auf Samstag verlagert.

Spitzbuben und Säuer prämiert

Die „Münchener Zeitung“ vom 15. November berichtet: Ein gerechter Beschluß. Die vier städtischen Beamten Lamb, Buchel, Ries und Peter Walter sind feinerzeit vom alten Stadtrat wegen Amtsvergehen mit Geldstrafen belegt worden. Welcher Art diese Vergehen waren, braucht nicht näher erläutert zu werden. Das erblickt übrigens auch aus einem vor kurzem gefassten Beschluß des Münchener Stadtrates, diese im Kampf um die nationale Erhebung erhellten Dienststrafen im Personalakt zu streichen und den Beamten die von ihnen einbehaltenen Strafbeträge samt Zinsen zurückzugeben.

Büdel sollte entlassen werden wegen Diebstahls eines wichtigen Aktes, aus dem er einen Auszug machte und an die Razzzeitung schickte. Da die Razz im Stadtrat schon sehr stark waren und die Bürgerlichen nicht den Mut hatten, den selbstverständlichen Antrag des Oberbürgermeisters zu unterstützen, wurde eine Geldstrafe verhängt und Strafverhütung mit Beibringungssperre. Walter war ständig betrunken als uniformierter Polizeikommissar und benahm sich auch unsittlich, deshalb wurde er nach verschiedenen Warnungen bestraft. Bei Ries und Lamb liegen schlimmere Mißbräuche ihres Amtes vor. Das alles wird jetzt belohnt, weil die Leute gute Nazis sind. Es waren immer die bekannten Nazis, aber die schlechtesten Beamten.

Sekt wird billiger

Als Ausgleich für die Margarinesteuer

Die Schaumweinsteuer ist bis zum 31. März 1933 außer Kraft gesetzt worden.

Ihr Ertrag kam voll dem Reich zugute. Sie erbrachte im Jahr 1928 noch 24,1 Millionen, während sie infolge des außerordentlich starken Konsumrückgangs für 1932 nur noch mit 4,5 Millionen und für 1933 nur noch mit 3,9 Millionen veranschlagt war. Daraus geht bereits hervor, daß der quantitative und qualitative Rückgang des Schaumweinverkehrs, durch den außerdem noch die Nebenindustrien (Flaschenherstellung usw.) betroffen wurden, Anlaß zur Aufhebung der Steuer gegeben hat.

Der Margarineverbrauch ist infolge der Verdoppelung und Verdreifachung des Preises gesunken. Nun wird der Sekt verbilligt, und der Sektverbrauch wird sich mitihm heben.

So gleicht sich im „dritten Reich“ alles aus.

Vor den Wahlen in Spanien

Am Sonntag tritt das spanische Volk an die Wahlurne, um seine Vertreter für den Cortes zu wählen. Nach aus Madrid vorliegenden Meldungen rechnet man mit dem Sieg der Radikalen und der Rechtsparteien.

Die Straßenbahn und die Untergrundbahn- und Autobuslinien in Barcelona haben beschlossen, heute in den Streik zu treten. Der Gouverneur von Barcelona, der den Streik für illegal erklärt, hat Arbeiterkolonnen des Heeres zur Aufrechterhaltung des Verkehrs bereitgestellt. Durch verschiedene Bombenexplosionen, die mit der Streikbewegung der Elektrizitäts- und Gaswerke in Verbindung gebracht werden, wurde großer Sachschaden angerichtet.

Das aufgelöste Parlament

Die Cortes, die am 10. Oktober durch Verordnung des Präsidenten der Republik aufgelöst wurden, waren am 28. Juni 1931 mit dem im Einkommensgesetz enthaltenen Auftrag gewählt worden, die Verfassung der Republik und die notwendigen Durchführungsgeetze auszuarbeiten. Die Cortes trafen mehr als 400 Gesetze, ohne jedoch ihren Auftrag zur Gänze auszuführen; zahlreiche Gesetze sind erst in Ausarbeitung begriffen oder in den Kommissionen zur Beratung.

Als die Republik ausgerufen wurde, wurde das Revolutionskomitee, das aus Vertretern mehrerer Parteien bestand, darunter drei Sozialisten, als provisorische Regierung der Republik eingesetzt. Diese berief auch die verfassunggebenden Cortes ein. Das Programm der provisorischen Regierung der Republik bestand aus zahlreichen Übereinkommen, die in schwierigen Debatten im Revolutionskomitee abgeschlossen worden waren. Dieses Programm war eine Art Verpflichtung, auf Grund deren das Bündnis zwischen den bürgerlich-republikanischen Parteien und den Sozialisten zum Sturz der Monarchie und zur Ausrufung der Republik zustande kam. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die republikanischen Parteien es waren, die an die Sozialisten in der wichtigsten Erkenntnis herangetreten waren, daß ihre Kräfte allein nicht zum Sturz der Monarchie ausreichten hätten.

Bei den Wahlen zu den verfassunggebenden Cortes bildete diese Allianz auch in fast allen Provinzen Spaniens die Grundlage für gemeinsame Kandidaturen, so daß es unmöglich ist, die genaue Stimmzahl der Sozialisten allein festzustellen. Die Zahl der Abgeordneten betrug 470, davon erhielten die Sozialisten 117 Mandate.

Die Mehrheit bestand aus den 117 Sozialisten und aus folgenden republikanischen Parteien: Radikalsozialisten 10, republikanische Aktion 26, katalonische Linke 32, galizische republikanische Föderation 18, republikanischer Dienst 14, Radikale 98, Fortschrittliche 16, Sozialisten verschiedener Gruppen 17. Mit diesen Parteien schloß sich die sozialistische Partei bei den Wahlen zu den verfassunggebenden Cortes, wenn auch nicht in allen Provinzen, so doch in den meisten an einem Wahlbündnis gemäß der Stärke in den einzelnen Wahlkreisen zusammen.

In der Opposition standen folgende Parteien, Karatter 26 Mandate, baskische Minderheit 14, Unabhängige 16, ohne Fraktion 22.

Während der Debatten über die Verfassung trennten sich die Fortschrittlichen von der republikanischen Majorität, später, nach Annahme der Verfassung, folgten ihnen die Radikalen und der Republikanische Dienst. Die Regierungsmehrheit bestand also nur mehr aus den ersten fünf oben genannten Parteien. Diese Mehrheit regierte, obwohl sie zwei Regierungsdrifts zu verzeichnen hatte, das Land bis Anfang September. Dann brach eine neue schwere Krise aus.

Regierungskrisen

Die erste Regierungskrise und daran anschließend die erste Abduliterung von der Mehrheit ereignete sich bei der Diskussion der Verfassung in der Kammer, insbesondere im Zusammenhang mit Art. 26 der Verfassung. Der Kriegsminister Azana beantragte eine Änderung des Kommissionsentwurfs, die angenommen wurde und daher Bestandteil der geltenden Verfassung ist. Es handelte sich um die Regelung der Beziehungen zwischen Staat, Kirche und religiösen Einrichtungen. Der damalige Ministerpräsident Alcala Zamora glaubte nicht mit der Mehrheit stimmen zu können und trat gemeinsam mit dem Innenminister Don Miguel Maura zurück. Die neue Regierung bildete Azana, der seiner Zeit zurücktrat, als die Verfassung in den Cortes beschlossen war und der Präsident der Republik gewählt wurde.

Diese zweite Regierungskrise steht im Zusammenhang mit einem wichtigen Ereignis, das dauernde Wirkungen in der Politik Spaniens hatte. Einige Tage vor dem Austritt der Regierung kamen die Regierungsmitglieder zu einer getrennten Tagung zusammen und beschlossen einstimmig, daß die neue Regierung dieselben Parteien und dieselben Personen umfassen solle wie die alte. Den Antrag stellte Don Alejandro Lerroux, der Führer der radikalen Partei.

Der Ministerpräsident Azana bot das Finanzministerium einem katalonischen Republikaner an, einem Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten und republikanischer Ueberzeugung; er hatte sich jedoch die Feindschaft Lerroux zugezogen, weil er im Jahre vorher aus Anlaß irgendeines Skandals in der Gemeindevorwaltung von Barcelona, die von einer Mehrheit von Lerroux-Anhängern bedrängt wurde, entgegengetreten war. Lerroux, der die wahren Gründe seiner Feindschaft gegen Azana nicht offen sagen konnte, vergriff seinen eigenen Antrag und erklärte, er könne der neuen Regierung nicht angehören, da in ihr drei Sozialisten wären. Das war damals nichts als eine Ausrede, später wurde es zur Plattform der Reaktion.

Auf diese Weise kam es zu einer neuen Abspaltung von der Mehrheit. Die radikale Partei ging zur Opposition über. In der Mehrheit blieben fünf Fraktionen mit etwa 250 Abgeordneten. Wegen sie stand der Rest der Kammer.

Die Bourgeoisie wird aktiv

Von diesem Augenblick an, da die Radikalen den Sozialisten ihre Feindschaft ankündigten und den sozialen Ausbau der Republik entgegen den Vereinbarungen im Revolutionskomitee hemmen wollten, begann der Kampf. Die Bourgeoisie unterstützte die radikale Partei. Diese wieder stiegerte, sobald sie der Hilfe der kapitalistischen Klasse sicher war, ihren Kampf gegen die Linksmehrheit, so sie ging sogar so weit, Aufrufe zu erlassen, die zu ihren einseitigen revolutionären Versprechungen und republikanischen Gesinnung im Widerspruch standen.

Dennoch hand eine Mehrheit hinter der Regierung, die bis Juni im Amt blieb. Dann war es notwendig, den Finanzminister auszuwechseln, da Garcer, der erkrankt war, zurücktrat. Der Präsident der Republik wollte jedoch die anderen Parteien befragen, bevor er dem Wunsch des Ministerpräsidenten stattgeben wollte, einen neuen Finanzminister vorzuschlagen zu dürfen.

Es muß nun besonders hervorgehoben werden, daß es sich bloß darum handelte, einen Voten im Ministerium neu zu belegen, und daß der Präsident der Republik sich bloß dieses Vorwands bediente, um die anderen Parteien zu befragen und festzustellen, ob eine neue Regierung an die Stelle der Linkregierung treten könnte.

Als der Präsident sich in diesem Sinne an verschiedene Personen wandte, mußte er feststellen, daß sein Versuch vergeblich war. Die neue Regierung war, abgesehen von zwei oder drei kleineren Änderungen ohne politische Bedeutung, dieselbe wie früher.

Im September fand eine Wahl ohne besondere Bedeutung statt, die Wahl für den sogenannten Verfassungsgerichtshof. Das Gericht besteht aus dem von den Cortes gewählten Präsidenten und einer Reihe weiterer Mitglieder, die zum Teil von den Universitäten, zum Teil von den Organisationen der Rechtsanwälte, ferner nach regionalen Gesichtspunkten durch die Gemeindevorstände oder schließlich von den Cortes und anderen offiziellen Körperschaften gewählt werden. Die Linksparteien, die hinter der Regierung standen, schlossen für diese Wahl kein Bündnis ab und die Sozialisten zogen allein in den Kampf. Es gelang ihnen daher auch nur, in einer Provinz einen vollständigen Sieg und in zwei Provinzen einen Teilerfolg zu erzielen.

Die radikale Partei stieg daraufhin sofort in der Kammer vor und erzwang eine politische Debatte. Sie wollte aus dieser relativ bedeutungslosen Wahl die Schlussfolgerung ableiten, daß die öffentliche Meinung gegen die Regierung sei und die Regierung daher zurücktreten müsse.

Es muß jedoch daraus hingewiesen werden, daß bei dieser Wahl die Wahlmänner Gemeinderäte waren, die am 12. April 1931, unter der Monarchie, gewählt worden waren. Dennoch versuchte man, aus dem Wahlergebnis politische Folgerungen abzuleiten, um die Regierung zu kürzen, und der Präsident der Republik warf die Frage auf, ob die Regierung genügend Rückhalt habe, um die Macht weiter in Händen zu halten, besonders aber, ob die Regierung, abgesehen von ihrer parlamentarischen Mehrheit, die öffentliche Meinung des Landes hinter sich habe.

Das war ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, da auf diese Weise der Eindruck erweckt wurde, daß die Regierung Azana zwar über die Mehrheit in den Cortes verfüge, aber nicht das Vertrauen des Präsidenten besitze. So kam das für die Demokratie sehr eigenartige Schauspiel zustande, daß die Regierungsbildung dem Führer der Radikalen, Fern Verroux, übertragen wurde, der nicht mehr als etwa 80 Stimmen in der Kammer besaß.

Die Regierung Lerroux übertrug, solange sie nur irgend konnte, und verließ sogar die Verfassung, um sich nicht der Kammer stellen zu müssen. Bei der ersten Verhandlung mit der Kammer erhielt sie denn auch sofort ein Mißtrauensvotum.

Es folgte ein zwar nicht für die Republik, die fest begründet ist, aber für das demokratische System gefährlicher und ernster Augenblick. Der Präsident der Republik bot die Regierungsbildung verschiedenen außerhalb der Parteien stehenden Persönlichkeiten an, deren Versuche aber fehlgeschlugen, da sie die Unterstützung der Parteien in den Cortes nicht erlangen konnten. Die Krise dauerte durch mehrere

Tage und als alle Versuche, sie zu überwinden, gescheitert waren, gingen sogar Gerüchte um, der Präsident der Republik wolle zurücktreten, was besagen sollte, er wolle zurücktreten, falls die nächste Person, die er mit der Regierungsbildung beauftragte, scheitern sollte.

So kam eine Regierung der republikanischen Konzentration ohne Sozialisten zustande. Die Sozialisten wurden zwar aufgefordert, sich an der Regierung zu beteiligen, lehnten dies jedoch ab. Der Präsident löste sodann die Cortes auf, da er der Ansicht war, daß sie nicht mehr ein Spiegelbild der Stimmung im Lande seien.

Alle diese niedrigen politischen Manöver und Intrigen richteten sich gegen die sozialistische Partei, da man dachte, daß die sozialistische Fraktion aus Neuwahlen geschwächt hervorgehen würde. Die republikanischen Parteien kämpften gegen die Sozialisten, vor allem aber gegen die Sozialistengebung, die der Arbeitsminister Francisco Largo Caballero, der Vorsitzende der Sozialistischen Partei, geschaffen hatte.

Sozialisten gegen Bürgerblock

Das Ergebnis war, daß zahlreiche Parteikonferenzen beschlossen, keine Vereinbarungen mit den republikanischen Gruppen abzuschließen, sondern nur sozialistische Kandidaturen aufzustellen. Nur in den Provinzen Valencia, Bilbao, Katalonien, Teruel, Huesca, Castellon, Murcia, den Balearen, Segovia, Soria, Logrono und Gadijs wurden Wahlvereinbarungen mit Linksparteien abgeschlossen. In den restlichen der 51 Wahlkreise zieht die Sozialistische Partei selbständig und allein in die Wahlen.

Nur den Votern außerhalb Spaniens ist es notwendig, unser Wahlverfahren kurz darzustellen. Wahlberechtigt sind alle Personen über 23 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts.

Die Wahlkreise entsprechen den Provinzen. Jede Provinz wählt einen Abgeordneten auf 50.000 Einwohner. So wählt z. B. die Hauptstadt Madrid 17 Abgeordnete. Der Wähler kann jedoch in Madrid nur für 13 Abgeordnete stimmen. Gewählt sind jene Kandidaten, die mehr als 40 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten haben, abgesehen von dem Kandidaten, der zwar mehr 40 Prozent der Stimmen erhielt, aber die geringste Stimmzahl hat. Ist damit die Zahl der zu wählenden Abgeordneten noch nicht erreicht, so gelten dieser Kandidat und weiter alle diejenigen Kandidaten als gewählt, die mehr als 30 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielten. Wenn keiner der Kandidaten 40 Prozent der abgegebenen Stimmen erreicht oder wenn nach Durchführung des oben dargelegten Wahlverfahrens noch Mandate unbesetzt bleiben, wird am zweiten Sonntag nach den Hauptwahlen ein zweiter Wahlgang durchgeführt. Bei diesem Wahlgang gelten nur Stimmen, die für Kandidaten abgegeben werden, die im ersten Wahlgang 8 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielten.

Durch die Bestimmung, daß der Wähler weniger Kandidaten wählt, als Sitze zu vergeben sind, verfallen die Kandidaten in Mehrheits- und Minderheitskandidaten. Wenn beim ersten Wahlgang keiner der Minderheitskandidaten 8 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten hat, ist die Wahl im zweiten Wahlgang für die freiabgelassenen Sitze offen. Wenn für den zweiten Wahlgang nicht mehr Kandidaten mit 8 Prozent der abgegebenen Stimmen zur Verfügung stehen, als Mandate frei sind, gelten sie als gewählt.

Die einzelnen Provinzen wählen von 3 bis 17 Abgeordnete. Die Gesamtzahl der in Spanien unter Einfluß der spanischen Inseln und der Balearen zu wählenden Abgeordneten ist 473. Die Zonen von Marokko, Melilla und Ceuta wählen je einen Abgeordneten.

Die Sozialistische Partei kämpft in Zweidrittel der Provinzen um die Mehrheitsliste, in einem Drittel um die Minderheitsliste. Insgesamt hat die Sozialistische Partei mehr Kandidaten, als irgendeine andere Partei, aufgestellt, darunter befindet sich eine Anzahl Frauen.

Während der Wahlkampagne hat die gesamte Presse, die unter dem Einfluß der Banken steht, ihren Kampf um die Sozialisten konzentriert, deren Hauptstütze der Entschlossenheit, der Mut und die Opferbereitschaft ihrer Mitglieder, aber auch der Million Mitglieder des Spanischen Gewerkschaftsbundes ist.

Um die Wahlkosten zu bestreiten und den Wahlkampf in allen Wahlkreisen durchführen zu können, wären etwa eine Million Peseten notwendig. Die Sammlung hat jedoch mit Einschluß der Anteile bei den Gewerkschaften nicht mehr als 200.000 Peseten ergeben. So wird es notwendig sein, die Mitglieder noch weit mehr in Anspruch zu nehmen als bisher.

Dennoch, trotz aller Hindernisse, trotz der hartnäckigen Angriffe aller bürgerlichen Parteien, vertrauen die spanischen Sozialisten darauf, daß diese Wahlen den Beweis dafür erbringen werden, daß die öffentliche Meinung weiter hinter den Sozialisten steht. Sie vertrauen darauf, daß die Zahl der Abgeordneten in der neuen Kammer zumindest nicht geringer sein wird als in der alten, in der die Sozialisten schließlich infolge von Todesfällen 110 Abgeordnete zählten.

Die gefährdete „Deutsche Freiheit“

Zum „kommunistischen“ Organ ernannt

Ueber eine Verhandlung vor dem Sondergericht in Frankfurt wird berichtet:

Der 1871 geborene verheiratete Kaufmann Gustav Wertheimer aus Amlerstein hatte sich wegen der Einführung einer verbotenen Zeitung zu verantworten. Der sich seit 23. Oktober in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte hatte im Sommer 1933 aus dem Saargebiet die kommunistische Zeitung „Freiheit“ mitgebracht und seinem Chauffeur aus der Zeitung vorgelesen, daß Hitler ein Judenabfänger sei. Der Angeklagte leugnete und behauptete, es lege ein Notizblatt des Chauffeurs vor. Die Zeugeneinvernehmung ergab jedoch die Ueberführung des Angeklagten und der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis.

Das hätten wir uns nicht träumen lassen, daß ein deutsches Sondergericht uns zu Kommunisten besördert. Die RPD wird schnellstens protestieren müssen.

Rüstungsindustrie floriert

Die Robstabherzeugung im deutschen Ruhrgebiet belief sich im Oktober 1933 auf 715 447 Tonnen gegen 628 178 Tonnen im September 1933 bei gleicher Zahl der Arbeitstage. Arbeitstägliche wurden im Oktober durchschnittlich 27 517 Tonnen hergestellt, d. h. 18,2 Prozent mehr als im September 1933.

Im Oktober 1933 belief sich die Robeisenherzeugung im deutschen Ruhrgebiet auf 492 326 Tonnen (31 Arbeitstage) gegen 426 578 Tonnen (30 Arbeitstage) im Vormonat. Arbeitstägliche wurden im Durchschnitt im Oktober 15 881 Tonnen erblasen, d. h. 9,1 Prozent mehr als im September 1933.

Pause der Erwartung

Zwischen Aufrüstung und Abrüstungsgerede

Frankreich hat in Genf die von uns gestern schon angekündigte Denkschrift, die sich stark auf die Rüstungskontrolle konzentriert, überreicht. In der französischen Presse werden die Möglichkeiten eines irgendwie gearteten deutsch-französischen Geheißens erörtert, die stark von dem allgemeinen Mißtrauen überschattet werden.

Aus London wird uns geschrieben, daß alle Zeitungen sich mit den Enthüllungen der „National Review“ über die deutschen Geheimrüstungen beschäftigen. Auch für die Rabien über die Einsatz von Rohmaterial für Rüstungszwecke nach Deutschland zeigt die englische Presse großes Interesse.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus wurde von Mr. Mancinam, Präsident des Handelsamtes, schriftliche Antwort gegeben; nach den dort gemachten Angaben ist die Einfuhr von Nickel, Wolfram und Zinn - alles Metalle, die für Waffenfabrikation gebraucht werden - von 435 073 Doppelzentnern 1932 auf jetzt 2 631 904 Doppelzentner gestiegen.

Ueber die Taktik Englands in der Abrüstungsfrage stellen wir zwei charakteristische Pressäußerungen gegenüber:

„Times“

„Es wurde ausgesprochen, daß, was die Abrüstungskonferenz angeht, der britische Konventions-Entwurf noch immer allein im Felde sei; aber man fühle, daß viel Unvollständigkeiten entstanden sind über den Gang der Dinge nach der ersten Sitzung. Jedesmal wenn in Genf ein Vorschlag gemacht wurde, hat man das als neuen „Plan“ bezeichnet, während der einzige tatsächliche Plan, der der Konferenz vorliegt, eben der britische Plan ist. Aus diesem Grund

fühlt man sehr stark, daß jede Anstrengung gemacht werden müsse, um diesen Entwurf wieder in den Vordergrund zu bringen. Das Kabinett sei durchaus bereit, in einer öffentlichen Erklärung darzulegen, was es selbst als eine faire Lösung aus der Klemme anlebe, aber man wolle verhindern, etwas zu tun, was Frankreich oder Italien in Verlegenheiten bringe; und man wies darauf hin, daß Vorschläge, die gemacht wurden als Deutschland noch in der Konferenz war, nicht als bindend betrachtet werden könnten, jetzt, da Deutschland die Konferenz verlassen hat.“

„Daily Herald“

„Mr. Macdonald selbst ließ sich nach einer Brier-Konferenz in London, mit sich selbst als Präsidenten. Da er dafür keine Unterstützung hat, würde er Nom vorziehen, als vielleicht annehmbar für Deutschland und Frankreich. Ein wesentlicher Teil des Kabinetts ist für sofortige Rückkehr nach Genf, um dort wenn möglich, ein Abkommen zu erreichen, das man Deutschland vorlegen könnte. Noch ein anderer Teil denkt, daß man nichts anderes tun könne, als abzuwarten, um zu sehen, ob direkte Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland möglich sind.“

„News Chronicle“ (Liberal)

bringt einen Leitartikel, in welchem an Hitler die Anforderung gerichtet wird, nun selbst mit positiven Vorschlägen hervorzutreten. Sein „Wohltun“ habe gezeigt, daß er keine Rücksicht auf innerpolitische Gegner zu nehmen habe. Er könne also tun, was er wolle und er allein trage die Verantwortung.

Drei Pastoren verweigern den Gehorsam

Der evangelische Kirchenkrieg geht in voller Schärfe weiter
Die „Times“ berichtet bisher unbekannt Einzelheiten

Die „Times“ bringt an hervorragender Stelle einen laugen Bericht ihres Berliner Korrespondenten über den Streit, den die Nazis in die evangelische Kirche getragen haben.

„Ohne Vorwissen, so scheint es, von Herrn Hitler“ — berichtet der „Times“-Korrespondent — „und anderen prominenten Personen, sind drei Führer des (zu den „Deutschen Christen“ in Opposition stehenden) Pastorenbundes — Pastoren Niemöller und von Rabenau in Berlin und Pastor Scharf in Sachsenhausen — vom Preussischen Kirchenrat vom Amt suspendiert worden, und zwar in einer Form, die ungleich jener des letzten Sommers, eine endgültige Absehung darstellt. Auf Intervention der Reichskanzlei wurde die Suspension am Wochenende widerrufen, und ein störender Konflikt am Tage der Wahlen wurde vermieden, wenn andererseits Pastoren der Opposition sich verpflichtet gefühlt hätten, die Nachricht ihren Anhängern mitzuteilen. Nun aber wurde eine Bekanntmachung erlassen, die diesmal nicht auf Suspension, sondern auf Enthebung vom Amt und Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sie lautet.“

Inzwischen ist die Lage noch kritischer geworden durch eine Demonstration des Berliner Teils der „Deutschen Christen“ in der letzten Nacht (sie war verschiedene Male verschoben), bei der, in Gegenwart ihres Führers Bischof Hossenfelder, radikale Forderungen aufgestellt wurden. Unter diesen war die unbarmherzige Anwendung des vom preussischen Kirchenrat angenommenen Arier-Paragrafen, Ausschluß vom Amt aller der Pastoren mit jüdischem Blut selbst fernster Herkunft, die Absonderung aller Kirchenmitglieder von Juden und anderen fremdrassigen Abkömmlingen und deren Zusammenschluß in besonderen religiösen Einheiten (die sogenannte „Ghetto-Kirchen-Idee“), die Ausmerzung des Kreuzifixes, des gesamten Alten Testaments, und „abergläubischer“ Teile des Neuen Testaments. Der nordische Geist müsse siegen über orientalischen Materialismus.

Bischof Hossenfelder, gekleidet in Nazi-Uniform, ging, bevor die drastischsten der Thesen erhoben waren, aber sie wurden von Dr. Krause vertreten, dem Führer des Berliner Gaues, der eng mit ihm verbunden ist. Dr. Krause richtete seine Forderungen offen an Reichsbischof Müller und die neuen Autoritäten der Kirchenbehörde, die, obwohl selbst meist „Deutsche Christen“, versucht haben, die extreme Richtung zu bekämpfen. Er sagte, daß ihre Haltung zu den Forderungen würde entscheiden, ob die kommende deutsche Kirche mit oder ohne die gegenwärtige Kirchenverwaltung entstehen würde. Einstweilen blieben die „Deutschen Christen“ eine militante Bewegung.

Heute haben die entlassenen Pastoren den Bischof Müller in Berlin besucht. Sie sind unterstützt worden durch Protesttelegramme und Solidaritätserklärungen von einzelnen Mitgliedern des Pastorenbundes aus dem ganzen Land, deren

Namen dadurch bekannt geworden sind, und, mindestens in Westfalen, von einzelnen Mitgliedern der gemäßigten „Deutschen Christen“, einschließlich eines der neuen Bischöfe. Sie präsentierten eine Art von Ultimatum, das bis morgen mittag die Entlassung des Bischofs Hossenfelder fordert und aller derjenigen Mitglieder der Kirchenverwaltung, die mit ihm der gestrigen Demonstration beiwohnten. Die Alternative ist eine Spaltung. Der Pastorenbund und alle gemäßigten Sympathisierenden sind anscheinend entschlossen, die evangelische Kirche zu verlassen, wenn ihre Forderungen abgelehnt werden sollten.

In später Nacht hat Reichsbischof Müller eine Erklärung abgegeben, die sowohl Dr. Krauses Rede scharf mißbilligt, wie auch die Resolution, die im Sportpalast angenommen wurde.

„Diese, so sagte er, habe mit Recht erhebliche Unruhe und Empörung in kirchlichen Kreisen erregt. Sie enthalten unzulässige Angriffe auf die Substanz der evangelischen Kirche. Er betonte besonders die unerhörte Propagandamethode, in welcher Dr. Krause gegen das Alte Testament gesprochen hat und die selbst gegen das Neue Testament gerichtete Kritik, die für die Kirche unerträglich ist. Selbst das Kreuzifix, wird gesagt, obwohl er es kaum glauben könne, ist abgelehnt worden. Der Bischof erklärte feierlich, solche Forderungen seien nichts anderes als unerträgliche Angriffe auf das kirchliche Glaubensbekenntnis. Er wird nicht erlauben, solche Lehren zu verbreiten und fordert alle Kirchenverwaltungen auf, seine Verurteilung allen Kirchenmitgliedern zur Kenntnis zu bringen.“

Der Kirchenrat hat ebenfalls eine Erklärung ausgegeben, daß Dr. Krauses Rede durchaus mißbilligt werde und daß ihm sogleich alle Kirchenämter entzogen würden. Zu gleicher Zeit wird erklärt, daß eine Anzahl von Mitgliedern des Kirchenrates, die an der nächtlichen Demonstration teilgenommen haben, berichtet, daß sie ihre Einwände sofort an Ort und Stelle durch Bischof Peter vorbrachten. Bischof Hossenfelders Name ist nicht darunter, wahrscheinlich, weil er die Versammlung schon vorher verlassen hatte.

Die entlassenen Pastoren (ihre angebliche Sünde ist Widerstand, den sie gegen den nationalsozialistischen und deutschchristlichen Geist in Verbindung mit der notwendigen Reorganisation der deutschen evangelischen Kirche geleistet haben sollen) haben erklärt, daß sie den Vertretern der preussischen Kirchenverwaltung den Gehorsam verweigern und ihr Amt weiter ausüben werden. Für Sonntag erwartet man in Berlin die Vertreter aller evangelischen Bischöfe zur Unterstützung der Widerstandigen, gemeinsam mit Dr. v. Bodelschwingh, dem Führer der Gemäßigten, dessen Nomination zum Reichsbischof „überritten“ wurde durch die äußere Überwältigung der Kirche durch die „Deutschen Christen“.

Württemberg und Hohenzollern vornahm. Er begrüßte es, daß die deutschen Erzieher sich das soldatische Symbol der Fahnen erwählt haben. Jeder Lehrer muß für die Idee der Fahnen opfern. Gewaltig brauste das Horst-Wessel-Lied über den weiten Platz. Dann formierte sich ein großer Zug durch die Straßen der Stadt, vorbei am Neuen Schloß, wo Reichsführer Schemm den Vorbeimarsch abnahm. Die Haupttagung wurde eingeleitet mit Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauobmannes Pfaff, worauf der Reichsführer Kultusminister Hans Schemm das Wort zu einer groß angelegten, mit Begeisterung aufgenommenen Rede über die neuen Aufgaben der Erzieher ergriff. Er führte aus: „Es ist ein stolzer Tag, an dem die geeinte schwäbische Erzieherschaft sich versammelt und ein Bekenntnis zu Deutschland ablegt. Unsere Zeit ist eine Zeit des Lebens, der Baumeister heißt Adolf Hitler. Der Lehrer muß wissen, daß er Kämpfer für das Leben erziehen muß. Daher hat er nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher und Offizier zu sein. Ein braver Schüler muß vor allem mutig, schneidig, tapfer sein. Zum deutschen Bubem gehört das draufgängerische Temperament, das Kämpferische. Minister Schemm schloß seine packenden Ausführungen mit der Mahnung an die schwäbische Erzieherschaft, mit dazu beizutragen, daß am 12. November das ganze deutsche Volk seine Pflicht tut. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied klang die mächtige Kundgebung aus.“

Diese pädagogischen Gedanken, zu denen nichts gesagt zu werden braucht, beginnen eine wahre Zensurrevolution einzuleiten. „Deutscher Aufsatz ungenügend — Geländeübung sehr gut“ — „Latein mangelhaft — Gepäckmarsch lobenswert“ — es versteht sich, daß man beim Herrn Lehreroffizier mit solchen Noten Primus wird.

Reichsgericht entscheidet:

Die Fälschung wissenschaftlicher Werke ist gestattet

Ein Hand- und Lehrbuch des praktischen Bank- und Börsenwesens sollte von einem deutschen Verlag in neuer Auflage herausgegeben werden. Der Verfasser weigerte sich, die neue Auflage nach den Wünschen des Verlags zu ändern, worauf dieser kurz rhand durch einen gefügigeren Gelehrten die Bearbeitung vornehmen ließ. Der Verfasser des Lehrbuches klagte und führte seinen Prozeß bis zum Reichsgericht. Das Reichsgericht urteilte wie das Orakel zu Delphi: zwar „möge es bei wissenschaftlichen Werken von höchst persönlicher Eigenart vorkommen, daß die Bearbeitung durch einen dritten unangebracht erscheine“ — aber im besonderen Fall verneint das Reichsgericht die Anwendung dieser besonderen Säge auf das Vertragswerk und stellt fest, „daß unter sonst geeigneten Umständen es mit der Schriftstellerehre des Verfassers eines Geisteswerkes vereinbar sei, daß das Werk, auch das wissenschaftliche, durch einen anderen für eine neue Auflage bearbeitet werde“. Demnach darf in Deutschland etwa ein Buch von Heinrich Mann zu seinem Gegenteil bearbeitet werden. Das römische Recht ist tot, es lebe das braundeutsche. („Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“, Nr. 185.)

Der Streit um den Gefreiten Anton Büttler

Der Streit um den Gefreiten Anton Büttler begann ganz klein und wurde zum Skandal. Da gab es Freunde, Feinde und — Vermittler. Die letzteren sind meistens sehr neutral. Sie sind bekannt als kluge Wechselschrittler und finden Meinungsfragen sehr fatal.

Wenn man sie fragte
In entscheidender Stunde,
Dann feilschte die Runde
Und sagte:

— Was ist zu verlieren, was zu gewinnen?
Immer sachlich und konsequent.
Was heißt Ueberzeugung! Sind wir von Sinnen?
Die Chance steht unter fünfzig Prozent.
Also vorläufig: Nieder mit Büttler! —

Die Wetterfahnen drehn sich in den Achsen.
Die Makler rechnen liebste gegen bar.
Drum schrien sie für entsprechend hohe Taxen:
— Der Anton Büttler, der ist säkular! —
Sie ließen ihm Diktatorstiebel wachsen,
Weil das für ihr Geschäft am besten war.

Als man sie wieder fragte
In entscheidender Stunde,
Da feilschte die Runde,
Und sagte:

— Was ist zu verlieren, was zu gewinnen?
Immer ehrbar und konsequent.
Was heißt hier Freiheit! Sind wir von Sinnen?
Die Chance steht über fünfzig Prozent.
Also vorläufig: Heil Büttler! —

Nun spielt ein Narr die Rolle eines Zaren.
Die Knute saust, die Nilpferdpeitsche knallt.
Ein Volk von Träumern wurde zu Barbaren.
Und orgiastisch bäumt sich die Gewalt.
Die Barbarei frißt die, die für sie waren,
So blind wie jene, deren Tod es galt.

Als man sie nun wieder fragte
In stiller Stunde,
Da bibberte die Runde
Und klagte:

— Alles verloren, nichts zu gewinnen!
Wer dachte sich das so konsequent?
Wir gehen pleite, wir waren von Sinnen,
Wir sind verloren zu hundert Prozent!
Weh uns! Heil Büttler! —

Was jammern die ekelhaften Flenner?
Dies heuchlerische Krämereigeschlecht!
Es kommt noch besser! Unter einem Nenner
Bringt sie der Zukunft neuerstandnes Recht,
Das einst gesprochen wird durch harte Männer:
Auch der Neutrale war ein Büttlerknecht!

Man wird nicht fragen
In dieser Stunde,
Sondern die Hunde
Zum Teufel jagen!

Nichts zu verlieren, alles zu gewinnen.
Drauf, Brüder, eisern und konsequent!
Gnade für Recht? Sind wir von Sinnen?
Wir rechnen ab mit hundert Prozent!
Nun und für immer: wehe den Büttlern!

Und ist dann Friede nach den Schändlichkeiten,
Die uns ein Untermensch als Menschum preist,
Dann herrscht in aller Welt zu allen Zeiten
Anstatt des Stiefels die Vernunft, der Geist!
Dann siegt der Mensch im Streit um den Gefreiten,
Der vielleicht gar nicht Anton Büttler heißt . . .

Der Rote Hans

Auch Selma Lagerlöf wird boykottiert

Weil sie Vertriebenen helfen will

Nach einer Mitteilung der Baseler „National-Zeitung“ hat die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf, die Inhaberin des Nobelpreises für Literatur von 1909, ihr letztes Werk dem „Internationalen Komitee zur Unterstützung der politischen Flüchtlinge liberaler Berufsarten“ geschenkt. Die finanziellen Erträge dieses Buches, das in allen Ländern Europas vertrieben wird, sollen den deutschen Emigranten zugewendet werden.

Dazu schreibt die deutsche Nazipresse: „Wer künftig, solange die Dichterin sich solchermaßen gegen unser neues Vaterland bekennt, noch ein Buch der Lagerlöf kauft, schädigt Deutschland.“

Kanzler des Kaisers soll er sein

Herzenswunsch der Unentwegten

In der Zeitschrift „Der Geist von Potsdam“, dem Organ des „Hohenzollernbundes, Front der Kaiserlichen“, ist folgender Notschrei zu lesen: „Wir wollen endlich offen und frei bekennen, daß wir, wie unser Reichspräsident, unser Leben lang in unbegrenzter Treue zu unserm Hohenzollern-Herrscherhaus gestanden haben und stehen werden. Wir sind für die Regierung Adolf Hitlers unbedingt eingetreten, und jetzt rufen wir dem Volkskanzler zu: „Gib uns unseren Kaiser wieder und werde unser kaiserlicher Reichskanzler!“

„Heiliger Radiofriede“

Soweit man hören konnte, hatte der dringende Appell der Gauleitung, alle Rundfunkstörungen zu vermeiden, ausgezeichnet gewirkt. Ein Hörer in einem stark von Störungen aller Art verseuchten Viertel erklärte uns: „Es herrschte heiliger Radiofriede, und zwar schon seit 6 Uhr. Zum erstenmal seit Jahren habe ich in der Zeit zwischen 6 und 8 Uhr auch ferne Sender störungsfrei hereinbekommen. Die Uebertragung der Kanzlerrede war mustergültig und die Wirkung dementsprechend auch im häuslichen Kreise gewaltig.“

(„Stuttgarter Neues Tageblatt“, 30. Okt. 1933.)

Das einzig liebesfähige Volk

Jos. Magnus Wehner, ein deutscher Dichter und Denker der Gegenwart, weniger Dichter als Denker und weniger Denker als Dichter, veröffentlicht in der Zeitschrift „Völkische Kultur“ einen Aufsatz, den er „Das unsterbliche Deutschland“ nennt und in dem er — ebenso bescheiden, wie die jetzigen Führer dieses bemitleidenswerten Volkes bescheiden sind — die Deutschen „das erstgeborene Herzvolk“ Europas nennt.

Da vom Herzen zur Liebe nicht weit ist, meint der Autor dann wörtlich:

„Versailles, das ist nicht nur der Ausbruch frenetischer Haßkräfte der zivilisierten Weltvölker gegen das einzig noch liebesfähige und liebeskräftige Volk der Deutschen, Pamphlet des Lebenskampfes der weiblichen gegen die männlichen Völker.“

Daß die Deutschen von sich selbst behaupten, sie, und nur sie seien liebesfähig und liebeskräftig, hängt wohl damit zusammen, daß sie ebenfalls von sich behaupten, sie wären ein männliches Volk. Nun ist das mit Männern, die so offen von ihrer Liebeskräftigkeit sprechen, meist eine mißliche Sache. Erfahrene Frauen, die es wissen müssen, meinen, daß Männer, die so viel reden und die Bizeps zur Schau stellen, meist Blinder sind. Aber in ihrer Bescheidenheit kennen die neuen deutschen Herren keine Grenzen. Sie behaupten nämlich, daß sie überhaupt das einzige noch liebesfähige und liebeskräftige Volk seien. Was werden die italienischen Freunde dazu sagen? Mussolini dürfte in solchen Dingen keinen Spaß verstehen. Wie wird er nun beweisen können, daß auch die Italiener ein männliches Volk sind? Gott, beim einzelnen Mann ist solch eine Beweisführung gewiß nicht allzu schwierig, aber wie ist das bei einem ganzen Volk? Vielleicht aber meinen die Deutschen, die Italiener wären deshalb nicht liebesfähig, weil sie gegen ihre eigenen Landsleute nicht allzu sanft aufgetreten sind? Das allerdings haben die Deutschen nie getan, sie haben all ihre Brüder stets gütig und mit Liebe behandelt, derart beweisend, daß sie wirklich das liebesfähigste Volk sind.

Stefan Pollatschek

Marsch! Marsch! Erzieher!

„Mutig, schneidig, tapfer muß der brave Schüler sein!“

In Stuttgart gab es, so lesen wir im „Stuttgarter Neuen Tageblatt“ vom 30. Oktober, einen gewaltigen Aufmarsch der gesamten schwäbischen Erzieher, der zum erstenmal in aller Öffentlichkeit zeigte, daß auch die schwäbischen Erzieher an allen Schulen sich freiwillig zusammengeschlossen haben zu einem gewaltigen Kampfbataillon Adolf Hitlers. Zur Fahnenweihe am Sonntagvormittag marschierten auf dem Marktplatz etwa 8000 Lehrer und Lehrerinnen auf. Alle Bezirke des Landes waren vertreten, durchweg mit einer stattlichen Teilnehmerzahl. Besonders fiel die große Zahl der Uniformierten auf, vor allem aus den Seminarstädten. Gauobmann Hubert eröffnete die Kundgebung, worauf der Reichsführer Hans Schemm die Weihe der Gau Sturmflagge und die Fahnen der 62 Gaue des Kreises

PARIS, VIENNE
47, RUE DE BERRI, 47
WIENER RESTAURANT
Mittags und abends alle original Spezialitäten. Nachmittags Tee, Wiener Kaffee u. Kuchen. Sehr elegant. Mässige Preise.

Studio Ch. Elys.
(15, Avenue Montaigne)
Yvette und ihre Kinder
3 Akte
Briefe einer Unbekannten
Stefan Zweig
Stropic und Nonia
Evrainoff
Jeden Tag um 9 Uhr
Nachmittagsvorstellungen um 3 Uhr

Auto-Panorama
Paris-Champereil
11, Place de la Poste
Champoet (17)
Telefon Galva. 6667
10 Unterrichtsstunden
140. — Fr. Unterricht
zu jeder Zeit. Auch
Wohngelogenheit.
Anzahl Verkauf Tickets

PARIS-ETOILE
6, RUE D'ARMAILLE
CHEZ KORNILOFF
Berühmt durch seine vortreffliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen.
Téléphone Etoile 5249

Rechtsanwalt
avocat international, mit gut engl. Bureau (im besten Viertel von Paris) für Rechtsabw., Gründungen, FINANZIELLE TRANS-AKTIONEN, ausged. frz. und ausl. Klientel möchte zwecks Arbeitsleistung Gesellschaften mit disp. Mitteln aufnehmen. Briefe unter G. G. Paris (9) Boite postale 151 erbeten.

Madelis-Hotel
166 bis, R. DELA ROQUETTE (pl. Voltaire)
150 Zimmer mit Küchen, jeder Komfort. Lift.
monatl. 300, 325, 350 u. 380 Frs.

Zu verkaufen
in Dordogne, Lot, Lot und Garonne, Gironde, zahlreiche und gute Besitzungen aller Art, verschiedene Preise, alle Kulturen, Zahlungs-Erleichterungen. MERLY BERTRAND, Geometer, Terrasson, Dordogne

Schweizerisches und elbsches
Wurstwarengeschäft
Kuchenbäckerei, Konditorei, Weine und Liköre
Produits Schmid
78, Boulevard de Strasbourg, 8, rue St. Laurent
Paris, bei Bern de l'Est
Telefon 4 Linien vereinigt unter BOTZARIS 81-10

MADAME
werfen Sie nicht Ihr altes Futter weg, geben Sie es vertrauensvoll an FRAU PAWELEK, die Ihr Futter überarbeiten wird elegant und billig, 13, Bd. de Charonne, Zimmer 36. Métro Nation

DULBER
8, rue Chanoz, Porte d'Auteuil Tel. Jasmin 38-85
Wein- und Delikatessengeschäft
Sämtliche deutsche Spezialitäten - Restaurant-Bar
TAGESPLATTE 4 FR.
Lieferung frei Haus und Provinz

Deutsches Recht

SA. und SS. erzwingen Todesurteil

Am 25. Oktober 1933 wird der 23jährige SA-Mann Walter Döcker von dem Arbeiter Kurt Werber im Kreis Dels nach kurzem Wortwechsel niedergestochen. Drei Tage später stirbt der Verletzte im Delfer Krankenhaus. Nach weiteren drei Tagen, nach der Beerdigung, steht der Täter vor dem Breslauer Sondergericht, das man zu diesem Zwecke in Dels zusammengeführt hat. Eine große Menschenmenge versammelt sich vor dem Gerichtsbau und verlangt Rache für den getöteten SA-Mann. Schließlich — nach 2½stündiger Beratung, fällt das Gericht das von der Menge geforderte Todesurteil. Das Gericht hält — dem Antrag des Staatsanwaltes folgend — die politischen Hintergründe der Tat für irrelevant, obwohl der Angeklagte bis zum letzten Augenblick behauptet, niemals links eingestellt gewesen zu sein, und nach wie vor dabei bleibt, in Notwehr gehandelt zu haben. Dennoch hält das Gericht das neue Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 für anwendbar. Ohne die Annahme der politischen Hintergründe der Tat hätte man Werber nur auf Grund von § 220 StGB wegen Körperverletzung mit Todesfolge mit einer Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus oder Gefängnis bestrafen können.

Das Gericht hat diesmal lange beraten müssen, bis es das Urteil verkündete. Es befahl nicht die Zivilsurrogate jenes Kölner Gerichtes, das am 18. Oktober 1933 sechs kommunistische Angeklagte „nur“ zu 57 Jahren Zuchthaus verurteilte, obwohl ebenfalls eine große Menschenansammlung vor dem Gerichtsgebäude von den Richtern Todesurteile zu verlesen versuchte. Wir wissen nicht, was seinerzeit mit den Kölner Richtern geschehen ist, die nach der Verkündung des Urteils erleben mußten, daß von den Hunderten, die auf der Straße das Urteil erwarteten, der Ruf in den Saal drang: „Rache! Wir wollen Rache für den ermordeten Weirten.“ (Bericht der Köln. Zeitung). Gewiss aber haben die Breslauer Herren Sondergerichtsräte aus dem unlieblichen Kölner Nachspiel, das die Autorität der deutschen Rechtsprechung in so charakteristischer Weise veranschaulicht, bereits gelernt und es vorgezogen, von vornherein „volksverbunden“ zu urteilen.

Unter großen von der SA. organisierten, vor den Gerichten versammelten Menschenmassen spricht man heute in Deutschland „Recht“, während die Regierung weiter erklärt, daß sich an der Unabhängigkeit der deutschen Richter nichts geändert habe.

Vor dem Verhandlungsaal des 4. Strafenats des Reichsgerichts in Berlin in der Saube von der Ludde und Genossen finden nicht nur die Dertzen Göring, Gäßbels und Schulz mit ihrer bewaffneten SA. und SS., sondern hier steht das ganze Prestige der nationalsozialistischen Politik auf dem Spiel. Wir bezweifeln, daß den Reichsgerichtsräten in dieser Situation noch etwas von ihrer ohnehin stark durchlöcherigen Zivilsurrogate übrig bleiben wird. Der Verlauf des Prozesses läßt es immer deutlicher werden, daß man dem Verbrehen der Brandstiftung den Justizmord folgen lassen will.

Trägt Hüte!

Die Verglaste Industrie- und Handelskammer hat sich an alle Behörden des biesigen Kammerbezirks mit dem Ersuchen gewandt, ihre Beamten zum Tragen von Hüten anzuhalten. Mit der hüllosen Mode müsse im Interesse der Wirtschaftsanfrierung energisch Schluss gemacht werden.

28. Februar wird sich wohl die SA. der hüllosen Köpfe annehmen.

Die unzuverlässige SA.

Reorganisationen geplant?

Der Londoner „Daily Herald“ meldet in großer Aufmachung an der Spitze des Blattes, daß Hitler unter dem Vorwand einer Reorganisation die Auflösung des größten Teiles der SA. beschließen habe. Nur 50 Prozent seien noch zuverlässig. In Berlin seien 60 000 von den 80 000 SA.-Männern durchaus unzuverlässig. Göring habe vor Monaten schon gewarnt vor den Abteilungen, die zum großen Teil mit Weitem aus der Arbeiterklasse durchzogen sind. Sie seien bitterlich enttäuscht, daß die ihnen gemachten revolutionären Versprechungen nicht durchgeführt worden sind.

Der erste Schritt zur Trennung der Zuverlässigen von den Unzuverlässigen sei gemacht worden bei der Parade der Alten Garde in Berlin. Diese war mit Spezial-Uniformen ausgerüstet und beauftragt mit der Aufsicht über alle anderen SA.-Einheiten. Es wird behauptet, daß Gruppenführer Ernst gesagt hat:

„Wenn nötig, dann sollt ihr auch eure Vorgesetzten überwachen.“ Es sollen auch große Veränderungen im Stab und in der Organisation durchgeführt werden. Sobald diese durchgeführt und die Trennung zwischen Alter Garde und dem Rest der SA. vollzogen ist, sollen Spezial-Abteilungen mit scharfer Disziplin und eigenen Uniformen aus der Alten Garde gebildet werden.

Der Rest der Braunhemden wird aufgelöst und entwaffnet. Die Reorganisation wird sich fassen auf die Reichswehr, die Polizei, SS. und Alte Garde.

Das Braunhemd selbst wird verschwinden,“ so schließt der Bericht, „wie die Hoffnungen einer Menge von Jugendlichen, die hinweg gemannt waren zu glauben, es würde eine revolutionäre Uniform sein.“

„Gerüchte“

Die Bevölkerung traut den Bonzen nicht mehr

Die Gasseitung der NSDAP gibt in der „Niederländischen Tageszeitung“ aus Anlaß der seit geraumer Zeit im Umlauf befindlichen „Gerüchte“ folgendes bekannt:

In der Stadt werden zur Zeit die tollsten Gerüchte über angebliche Verleumdungen höherer SA.-Führer, ja selbst des Oberggruppenführers Ullrich, verbreitet. (Ullrich ist Oberpräsident der Provinz Hannover. Die Red.). Diese Gerüchte kommen aus den selben Quellen, die auch schon vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus ein Interesse daran hatten, den Nationalsozialismus zu verleumdern und herabzusetzen. Tatsache ist lediglich, daß der Brigadeführer Robbe aus der SA. ausgeschlossen und der Gruppenführer Korseman aus der SA. ausgeschieden ist. (Korseman ist einer der Verantwortlichen für die Ueberfälle und Bombenwürfe in den Arbeiterquartieren Braunschweigs. Die Red.). Alle sonstigen blutreichen Ausschmückungen sind freie Erfindungen von Mähdgängern. Insbesondere dürften sich wohl die unglaublichen Gerüchte über den Oberggruppenführer Ullrich schon dadurch widerlegen, daß Hitler bei seiner letzten Anwesenheit in Hannover bei ihm Wohnung genommen hat und ihn seiner alten Freundschaft und seines vollsten Vertrauens versichert hat. Wer weiterhin Gerüchte verbreitet, verliert dadurch Zwiespalt zwischen Volk und Führung zu sein. Es wird mit aller Härte gegen ihn vorgegangen werden.

An- und Verkauf

zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und

REICHSMARK

durch das Bankhaus

Georges Perles & P. Michel
34, RUE LAFFITTE . PARIS IX
TELEFON TAITBOUT 98-40 BIS 48

Sie erhalten in der

Librairie du Luxemburg, Rayon étranger
73, Bd. St-Michel, Odéon 30-60
deutsche Bücher in reicher Auswahl. Gelegenheitskäufe - Leihbücherei - Auskunft in der Buchhandlung

BRIEFKASTEN

D. D. G. Basel. Freundlichen Dank für die Uebersendung des wichtigen Artikels „In unserer Veltage „Deutsche Zukunft“ werden wir in Kürze die Probleme der deutschen Hochschule von heute eingehend behandeln. Es kommt uns dieser Aufsatz gerade zurecht.“

Germanicus. Sie haben inzwischen Ihren Beitrag in den „Deutschen Stimmen“ gefunden und wir hoffen, daß er seine Wirkung nicht verfehlen wird. Das Gedicht hat uns ebenso gefallen wie Ihnen. Herr Dir. war bitter nicht bei uns. Sie werden begreifen, daß wir mit Freigeizigkeiten sehr vorsichtig sind.

Arbeiterrecht. Sie rügen, daß der Ströburer Sender zu wenig die Stimme der deutschen antifaschistischen Opposition hören laßt. Es würde sicher Millionen Hören in Deutschland freuen, wenn sich der Ströburer Sender noch mehr auf den Nachrichtenungen in Deutschland einstellte. Abendtäglich suchen unzählige Deutsche die ausländischen Sender. Immer wieder wird beklagt, daß der Ströburer auch rein technisch nicht genüge. Dies um so mehr, als immer wieder planmäßige Störungen eintreten. Das trifft sogar auf den sehr starken Moskauer Sender zu. Insbesondere keine Berichte über den Brandstiftungsprozeß werden durch deutsche Gegen-

Tailleur Eichner
20, Rue Laplace, Paris (5) Métro Maubert-Mutualité. Tel. Odéon 63-75. Ausbesserungen, Umwandlungen, nach Maß. Anzüge 350 Fr.

Damen-schneiderin
(Emigrantin) fertigt Kleider, Blusen, Röcke d. billigster Berechnung, auch ändern und modernisieren. Schönefeld, 17, rue des Petites Écuries Miro Châteauf d'Éau

Auch die „Kleine Anzeiger“ in der „Deutschen Freiheit“ bringt Erfolg

Damenschneider J. Mastchenko
7, Rue du Marché St. Honoré. • Tel. Opéra 72-77
Kleider, Mäntel, Pelze. Ueberb. Reparatoren

Charaktere

Die „Pirmasenser Zeitung“ berichtet:

Die Reiben schließen sich. Die Schubhäftlinge Ph. Bauer, Karl Hagen jun., Johann Hartmann, Karl Lampe und Georg Stephan haben am vergangenen Samstag gemeinsam den Wunsch geäußert, am 12. Nov. zur Wahlurne geführt zu werden, wo sie dann offen ihre Stimmen für die NSDAP, und für Adolf Hitlers Außenpolitik abgeben haben. Daraufhin hat Dr. Caspari ihre Freilassung ohne irgendwelche Auflagen verfügt. Die Schubhäftlinge Hanß, Käfer und Kornberger, welche sich weigerten zur Wahl zu gehen, werden die Konsequenzen dieser Weigerung zu tragen haben.

Franckenthal. Einen Beweis der Umstellung eines ehemaligen Kommunisten konnte ein Wahlloortreiber hier am Wahlsonntag feststellen. Auf einem Stimmzettel fand sich nachstehende Mitteilung vor:

Trotzdem ich war ein Kommunist, sehe ich es für Pflicht, daß ich wohl mit Ja, trotz ich auch in Schubhaft war.
Mit Heil Hitler!

Rasse und Wehrsport an Fachschulen

Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat eine Verfügung erlassen, die die Berufs- und Fachschulen verpflichtet, die Jugend „im Sinne der nationalsozialistischen Staatsidee zu erziehen. Ziel dieser Erziehung ist der in Blut und Boden wurzelnde rassistisch bewußte, seinem Staat und Volk durch den Beruf dienende deutsche Mensch, der sich organisch und willig in die überindividuelle Staatspersönlichkeit einordnet.“ Weiter ist beim Unterrichts auf das Auslandsdienstrecht, seine Bedeutung, rechtliche und wirtschaftliche Lage besonders Augenmerk zu richten. „Darüber hinaus kommt dem Ausbau der Sport- und Wehrübungen vom Standpunkt der haatbürgerlichen Erziehung besondere Bedeutung zu.“ Die „strenge Durchführung dieser Erziehungsmaßnahmen wird zur besonderen Pflicht der Lehrerlichkeit gemacht.“

Maisonnette des Comediens Russes
Erstklassiges Restaurant-Cabaret. Normale Preise
RAPHAEL (früher im „Monico“) NASTIA POLIAKOWA
und die berühmten russischen Sänger
Abendmahlzeit (von 8 Uhr). Soupers (bis 3 Uhr)
36, RUE VIVIANNE (BEI BOURSE) PARIS.

Kosmetische Kurse
„MACO“
Vorbereitung kosmetischer Produkte
Verteilung der Diplome
278, BOULEVARD RASPAIL
Telefon Danton 75-99

BRUSSEL
rue l'Enseignement 1-7
Dr. Jur. K. Goldman,
fröh. deutsch. Rechtsanw.,
Fortbildungsanstalt in
Deutschland, Handelsvertreter
Deutsch-franz.
Sprachkurse.
Monatlich 20.— Franken

Einkauf, Verkauf u. Beratung bei allen
Juwelen und Goldwaren
Wenden Sie sich an
I. WILCK
41, r. Peletier, Ecke 41, r. Lafayette
Trud. 6777 • Métro: Le Peletier

GOLD Brillanten das ist SIMONO
24, Pg Montmartre (1-4 Et.)
Solam loyera, bezahlet wird

Internationales Advokatenbüro
Georges Lewinsky
(25 Jahre Praxis)
28, Avenue de l'Opera, Paris (2). Tel. Opéra 51-11
Erledigung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Besprechungen, Gesellschaftsgründungen, Notariatsakts, legale Übertragungen werden prompt erledigt
Sprechstunden von 9-12 und 3-6 Uhr

Buchhandlung Stock
155, Rue St-Honoré, Place du Théâtre Français.
Métro Palais-Royal, Central 38-70
Alle deutschen Bücher.
Verlangen Sie unseren Spezialkatalog

Einkauf und Auslieferung vom Verstaateten
**BRILLANTEN . GOLD
SILBERWAREN . UHREN**
Höchste Gelegenheitsverkäufe
BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE

Werdet für die „Deutsche Freiheit“

Feinste jüdische Selchwacsen- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Paris
58, AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-63
58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

Pariser Straßenkalender

Auf dem Marsfeld wurde eine Büste des Generals Ferris, des Großmeisters des Radios und des Eisfestturmes im Weltkrieg, nach einer Idee des Professors Emile Picard entworfen. Die Statue des Marsfelds soll an der Porte Maitrot enthüllt werden, doch ist dieser Platz noch auf lange durch gewaltige Umbauarbeiten gesperrt.

Die ersten französischen Kalender für 1934 sind erschienen. Der Neujahrstag, an dem man sich in Frankreich die „Weihnachtsgeschenke“ macht, fällt auf einen Montag, Stern auf den 1. April.

Für die „Balken der Nation“, die die großen Lose der National-Lotterie gezogen haben, wurden 10.000 Fr. im Scheck von fünf Gewinnern eingezahlt.

Der Vater des Kanadiers, der in Paris unter eigenartigen Umständen seine Mutter im Auto verlegt hatte, ist der Senator Hardy im kanadischen Parlament. Der Vater ist in Paris eingetroffen. Die Mutter verzichtete auf die Straffverfolgung des Sohnes, doch wurde dieser wegen Gemeingefährlichkeit in einer Irrenanstalt eingeliefert.

Pariser Zeitungswirk zu den Enthüllungen des „Petit Parisien“ über den göttlichen „Friedenswillen“: „Ich denke, die Deutschen legen keinen „poudre“ mehr auf?“

„Rassenschmach“: Ein gelber Bischof

Die katholische Kirche in Tonkin, Indochina, kann leider nicht „gleichgeschaltet“ werden, und demzufolge der Vatikan, der die Bischöfe ernannt, auch nicht.

Nach Meldungen aus Hanoi, der Hauptstadt von Französisch-Tonkin, ist nämlich Mgr. Tona, der erste anamitische Bischof und Coadjutor des Apostolischen Vikars für Tonkin, in seinem Amtsisitz eingetroffen. Ein feierliches Hochamt wurde abgehalten.

Vielleicht erkennt die katholische Bevölkerung der Saar auch an dieser Einzelheit, welche Torheit die „Gleichschaltung“ ist. Natürlich ist die Haltung des Vatikan immer auf die ganze Menschheit und auf alle Rassen gerichtet. Und das Maria, die reine Mad, die Mutter Gottes eine Jüdin war, mag wohl selbst Herr von Vapen, der Abgebogene Hitlers in katholischen Belangen, nicht zu kennen! **Baptiste.**

Marseille Bäderstadt

Der Stadtrat von Marseille hat Marseille zur Bäderstadt erklärt. Aber die Marseillais waren nicht ganz einig: 17 Stimmen waren dafür, 11 dagegen.

Umzüge und Stückgutverkehr Paris - Palästina

verbilligte Frachtberechnung durch regelmäßige Wochen-Sammelladung

Verpackung - Lagerung - Versicherung

Spezialer Dienst mit Abrufe ab DEUTSCHLAND, FRANKREICH und PALÄSTINA Billigst und fachgemäß nur durch

STERN-EXPRESS - PARIS 8

31, Rue de Pétrograd (Nähe Place Clichy) Telefon: Europe 60.10

Waren-Termin-geschäfte besorgt sehr kulant prima Schweizer Firma

Emigranten willkommen. Angeschlossen Treuhand- u. Verwaltungs-Spezialabteilung unter sehr versierter Leitung eigene im Internat. Geschäft. Offerten an Postfach 448 Zürich-Fraumünster.

Antwerpen Zu vermieten

Oberes Geschäftshaus für jede Branche in der besten Geschäftslage der Stadt. Eigentümer N. Aroon, 10 rue de la Commune, Antwerpen (Anvers)-Belgien.
DER BERÜHMTE HEILER Christian
empfangt 47, Rue de Berri
Erfolg von ersten Seancen. - Konsult. gratis

Pariser Theater

Lundi, le 20 Novembre

Opera. - 8h Vingtièmes.
Com. Française. - 8h30 Le Demi-Monde.
Op. Comique. - Relâche.
Odeon. - 8h30 Le Mariage de Figaro.
Gaité Lyrique. - 8h45 Le Pays du Sourire.
Studio des Ch. Elysees. - 9h Yvette et ses enfants.
Lettre d'une inconnue, Stéopie et Mania (de N. Evreinoff).
Atelier. - 8h30 Richard III.

Mardi, le 21 Novembre

Opera. - Relâche.
Com. Française. - 8h30 Le Mégère apprivoisée, La Madone à l'Étoile.
Op. Comique. - 8h Le Jull Polonais.
Odeon. - 8h30 Le Poussin, La Rose de Jéricho.
Gaité Lyrique. - 8h45 Le Pays du Sourire.
Studio des Ch. Elysees. - 9h Yvette et ses enfants.
Lettre d'une inconnue, Stéopie et Mania.
Atelier. - 8h30 Richard III.

Tag der Unsterblichen

Mauriac im gestickten Frack über die rote Robe

Ein malerisch-lateinischer Nachmittag unter der „Rappel“, im Institut de France, am Tage der Unsterblichen. Die republikanische Garde unter Gewehr unten im Hof. Die Akademie, schwer und ernst nach alter Sitte in grünen, gelben, roten, mit Federbüten, andere in violetten, Soutanes, ziehen feierlich heran. Das hohe Geburtstagskind der Akademie, der Dichter Francois Mauriac, abenteuerlich den Palmenschild über das weiße Gesellschaftsheft mit dem weißen Schmetterlingschild und eingebogenen Kränzen gezogen, steht mit seiner schlanken, hohen Figur, den schwarzen, klugen, glänzenden Augen, der spigen, klaren Nase im Allerheiligsten, im Thronsaal der Götter.

Der Dichter Mauriac ist der Modedichter des neuen Frankreich. Die neue Generation liebt nicht mehr Anatole France, sondern den katholischen Mauriac und etwa Mauricis und Marcel Proust oder den religiösen und bizarren Protestanten Andre Gide. Der Dichter Mauriac ist der Dichter der neuen „Madame Bovary“, einer Frauenfigur des ewigen Frankreichs, die von ihm „Therese Desqueunay“ genannt ist. Auch dies ein Familienroman, wie so viele große klassische Dichtungen der Franzosen.

Der Dichter Mauriac wird von seinen Vätern in die Unsterblichkeit geleitet. Es sind Henry Bordeaux, der große Erzähler, psychologische Beschreiber des „Prozesses Monica Desqueunay“, und Paul Valery, der große Dichter, René Guenon, der „ewige Sekretär“, geleitet ihn.

Die Gruppe der Unsterblichen gibt dem Neuen jetzt das Wort zu seinem „Don“. Der junge Guine spricht von allem, was er dem toten Dichter Maurice Barres verankert, der sein erstes Buch lobte und „in dem die Akademie sich auf meine Bitte neigte.“ Paul Bourget, der Meister des Seelenromans, hatte seinem einst Verfe der „Verklungenen Hände“ gesagt: Dann sprach der Dichter der Therese Desqueunay von seinem Vorgänger, dem Sittenbildender der „Roten Robe“, Eugene Irenay. Er lobte das alte Theater und verdammt das schlechte: das Theater ist ewig, je mehr die Zeit ihm ungünstig ist. „Ewig brennt die Flamme.“

Andre Chateaux, der Dogen in diesem Thronsaal der Unsterblichen, vermaßte dann den Neuen mit dem ewigen Meer: Sie haben den leidenschaftlichen Geschmack der Seelen... Sie wissen, daß ein Buch wenig ist, wenn es nicht Gedanke und Poesie ist... Sie sind ein mächtiger Künstler, Ihre Gaben als Schriftsteller erheben Sie sofort auf den ersten Rang unter den Romanfahrern Ihrer Zeit... Nach diesen feierlichen Worten endete der Akt mit einem Tee zu Ehren der Götter.

Man wird diese Feierlichkeit nicht ohne die gewaltige Bedeutung der „Academie“ im Leben Frankreichs verstehen können. Der Kiesen-Ruppelbau des „Institut“, in dem die Unsterblichen sitzen, ruht auf dem linken Seineufer, mit dem Veuve verbunden durch den von Hauff besungenen Pont des Arts. Das „Institut“ hat fünf Klassen: die Akademie Française, die Academie des Wissenschaften, der Literatur, der Philosophie und Geschichte, der schönen Künste.

Von der Rappel des Weites schaut man zu Notre Dame herüber, dem Dom aller Dome, dem gotischen Griffler, der das Vorbild aller gotischen Dome in Deutschland und ihres Halbzirkels ist. Dieser Dom ist unter Kobespiere schon Tempel der reinen Vernunft und selbst Lebensmittelmagazin gewesen, aber immer wieder zu seinem Ursprung, der Anbetung des Lichts, zurückgeführt. Die französische Kultur kommt ebenso sehr von Rousseau und Voltaire, wie von dem frommen genialen Mathematiker Pascal, dem Dichter der „Penlee“ her. Darum läßt sich der Palmenzweig auf dem Akte Mauriacs dem Freiheitsfäule der France eternelle leicht im Dichterhalm unter der Rappel an.

Für den Gesamthalt verantwortlich: Johann Fly in Zud- weiler; für Anstalt: Otto Kubn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme Gmbh, Saarbrücken & Schützenstraße 5.

Dr. Spécialiste

96, rue de Rivoli - Métro: Châtelet

RADIKALE HEILUNG von BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfkräften und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Infusionsverfahren, Trypanblau-Einspritzungen
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spezmannur, Salvarsan, Wismut usw.
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr; Sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab
Man spricht deutsch

14, Trinité 45-13 Métro: Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten	b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung	c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten	d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie
---	---	---	--

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy - Métro: Blanche

Hemleiden, chronischer und heischer Tripper, Miltärgicht, Gynitis, Prostata, FRAUENLEIDEN Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfhautekrankungen; Ausschlag, Psoriasis. - Neue Behandlungsmethoden auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie - Marescal Honorat, Konsultationen von 9-12 und 11-20 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

Pariser Gemeindevahlen

Ersatzwahl für den vom „falschen Matrosen“ Ermordeten

Am Sonntag finden drei Pariser Wahlen statt. In der Mitte der Stadt streitet man sich um die Nachfolge des ermordeten Stadtrats Dufréne, der Besitzer des nachgelassenen „Palace“ und Direktor des Casino de Paris war. Dufréne war eine sehr bekannte Erscheinung in Paris, von ihm kamte u. a. das Projekt der Verlegung der Hallen, die aber wohl „im Bauch“ von Paris bleiben werden. Den „falschen Matrosen“ hat man immer noch nicht ermittelt. Eine ganze Anzahl Kandidaten, darunter ein Sozialist und ein Kommunist, streiten um den Bezirk. Auf den Boulevards bemerkt man lehrerlägerartig aufgestellte Wahlaufrufe mit viel Verheißungen.

Im dichtbevölkerten Bezirk Aur Epinelle (Gegend St. Owen) wählt man ebenfalls mit vielen Kandidaten neu für den zurückgetretenen Stadtrat.

Schließlich ist in den Vororten Boulogne-Billancourt infolge Todesfalls ein neuer Generalkrat zu wählen.

Ein früherer Pariser Rechtsanwalt als Frauenmörder?

Yvon, 17. November.

Nach dem Fall Zarrei erregt die Verhaftung eines früheren Anwalts großes Aufsehen. Vor vier Jahren wurde aus der Rhone der Leichnam einer jungen Frau gezogen, die mit einer viermal um den Hals gezogenen Schnur erdrosselt war. Am Gefäß wurde die Tote durch einen Vnoner Zahnarzt rekonstruiert. Es war die Frau eines Wirtungsgeleiteten eines Notars, Mutter eines kleinen Sohnes und eines Tochterchens.

Eines Tages war bei ihr von einer Unbekannten angeklopft worden. Die Unbekannte schrieb: „Ihr Mann hat ein Autounglück gehabt.“ Die Erschreckte folgte ihr zitternd. In der Apotheke kauften beide noch Watte, dann nahmen sie eine Elektrische. Die Frau blieb seitdem verschwunden. Nach Jahresfrist fand man die Leiche.

Der jetzt Verhaftete ist der ehemalige Anwalt Charles Bonnet, 49 Jahre alt, der von der Pariser Anwaltskammer ausgeschlossen war. Dieser Mann fand jetzt in Beziehungen zu einer Marktbezieherin von St. Etienne, 55 Jahre alt. Diese Marktbezieherin sollte die Unbekannte gewesen sein, die die Vnoner herauflockte, man konnte es ihr aber nicht beweisen.

Jetzt wurde auch die Marktbezieherin ermordet aufgefunden. Sie war erdrosselt worden, dann hatte sie viele Hammerschläge erhalten. Der ehemalige Anwalt wurde in einer Cafe-Terrasse in Grenoble verhaftet, ebenso seine jetzige 57-jährige Freundin. Er erklärte, er habe mit der Sache nichts zu tun und verweigerte jede Aussage.

Der Schmuck der Tänzerin Eine soziale Romanze aus dem Pariser Leihhaus

Das Leihhaus, der Mont-de-Piété auf dem Montparnasse, hat seine Geschichte, die über alle sozialen Romane hinaus

geht. Künstlertragödien ohne Zahl sind hier zu Hause. Arme Ritter bringen ihre Beiten hin, ihren letzten Rumpelkram, „teilere“ Ankommenlinge, besonders Studenten, opfern ihre Uhren und Ringe, „schöne Frauen“ legen dem Abwiegler ihre Brillanten vor.

Der soziale Vater Staat nimmt das alles in die Hand, steckt es für sechs Monate ein und erhebt nur ganz wenige Prozente Zinsen. Private Leihhäuser gibt es in Paris nicht. Neuerdings läßt der Mont-de-Piété eine besonders abenteuerliche Pracht wieder aus der Tiefe heigen. Die vielen Brillanten, Ringe, Ohrgehänge einer „Königin der Nacht“ werden versteigert, - was gibts nicht bloß in Märchen. Im Hause des Hammers mit dem Judischen, der Salle Dronot, lagen die schönsten glitzernden Steine aus, die einen weißen Hals und kostete Hände reizen können.

Dier wurden die schönen Schmuckstücke der Tänzerin Jenny Dolia versteigert, die einst mit ihrer ebenso schönen Schwester die Muße-Halle von Paris und die reichen Herren bezauerte. Der Wert des Schmucks der Tänzerin soll über 20 Millionen Papierfranken sein, darunter ein Edelstein von 51 Karat an einem Ring, der allein 4 Millionen Franken gekostet haben soll. Unter den Spannen, Brochen, Goldringen ist auch die dunkle Perle, die der toten Tänzerin Gaby Deslys gehörte und die Jenny nach dem Tode der Freundin kaufte.

Nun mußte sie alles ins Pfandhaus bringen, konnte die Reichtümer nicht mehr einzösen und wartet am Rande eines glanzvollen Lebens auf den „Heberich“, den das Pfandhaus für die Gealterte ersicht...

Dr. Siegmund Hirsch

Allg. prakt. Arzt
Frauen- und Kinderkrankheiten
Sprechstunden:
Jeden Tag von 1-3 und 6-8 Uhr
Sonntags 8-10 Uhr
Paris (20) 92, Rue Pelleport
(gegenüber M-ro Pelleport)
Ménilmontant 55-96. (Nachtsvisiten).

Doktor Wachtel

Harn-, Blut- und Hautkrankheiten
123, Bd. Sébastopol. - Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags
Nase, Hals, Ohren;
Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

AUGENARZT

Münchener Universität
Täglich von 5 bis 7 Uhr
123, BOULEVARD SAINT-MICHEL
(neben Luxembourg-Garten)

Deutsches Zahnärztliches Institut

12, RUE DE DOUAI - Métro: Blanche, Pigalle Tel. Trinité 50-27 - Sprechstunden: 9-12, 2-4 Uhr
Zahn- u. Mundkrankh., Kröngen, Elektrotropellan., Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan
NEUEITE: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN
Umarbeitung schlechtesten Gebisses mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden
SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE
MÄSSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BEHERRUNG KOSTENLOS

18, rue Blanche
14, Trinité 44-79

Deutsche Poliklinik

Chefarzt: Professor WENSTEN

1) SPEZIALKRZTLICHE ORDINATION für sämtliche Art Erkrankungen.	3) CHIRURGISCHE Klinik
2) INNERE Klinik	4) GEBURTSHILFICHE Klinik

Ordination: täglich von 1 bis 4 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

Um möbliert oder nicht möbliert zu mieten
Um Grundstück oder Besitztum zu kaufen
Die am besten orientierte Agentenschaft

BANQUE IMMOBILIERE DE PARIS

34, Boulevard Maiesherbon, Paris (8)

ZAHNARZT der Pariser med. Fakultät

LICHTENSTEIN

45, Bd. Beaumarchais, Tel. Arab. 00-30, Métro Bastille
Konsult. v. 2-7 u. auf Verabredung, Sonntags von 1-5 Uhr

Inserieren bringt Gewinn